



Liebe Leserinnen und Leser,

Schreiben berührt, da genügt eine einzige Linie, um etwas in uns auszulösen. Ein Wort, das mit Sorgfalt und Liebe zu Papier gebracht wurde, kann mehr ausdrücken als tausend gesprochene. Schrift ist Nähe – sie zeigt, wer wir sind.

COVERBILD:

WERK VON:

LOREDANA ZEGA

THE FIRST CULTURES 2024

Acrylic paints on a wooden base treated with gesso. Metallic colors with a flat brush and brause nibs and acrylic inks in Fraktur script from the 16th century. Text: „The letter laid the foundation for the first cultures on Earth.“ -

B. Borko

Maße: 124 x 124 cm

Auch in dieser Ausgabe erzählen Menschen mit ihrer Handschrift Geschichten: von Begegnungen, Ideen und dem Mut, Neues auszuprobieren. Sie zeigen, dass Kalligrafie nicht nur eine Kunst ist, sondern eine Haltung – eine, die Zeit, Geduld und Hingabe schenkt.

Vielleicht entdecken Sie beim Lesen wieder dieses Gefühl, das entsteht, wenn Tinte auf Papier fließt und alles andere still wird. Genau darum geht es in der Handschrift: um diese stillen, echten Momente.

Und falls Sie jemanden kennen, der sich für schöne Schrift begeistert,

erzählen Sie ihm von diesem Magazin. Jede neue Leserin, jeder neue Leser trägt dazu bei, dass diese Gemeinschaft weiterwächst und die Freude an der Handschrift lebendig bleibt.

Ich wünsche Ihnen viel Inspiration beim Blättern, Staunen und Schreiben.

Herzliche Grüße,

Geschäftsführer neuDENKEN Media

andreas.hollender@neudenken-media.de



18



06

INHALT

Nr. 29 – 2025

Schriften

38 Karolingische Minuskel

Aus der Welt der Künstler

- 06 **Hannah Rabenstein. Großgedacht, locker gemacht.**
- 12 **Blickfang Kalligrafie**
Werke von Loredana Zega
- 18 **Historische Schrift. Moderne Strategie. Daniel Severin im Porträt**
- 24 **Die Bašćanska ploča: eine Stimme des Kroatischen in Stein**
- 26 **Die Welt der Betty Soldi**
- 32 **DIE DAMEN: Handgeschrieben, einzigartig und unvergesslich**
- 35 **Wenn ein Stift zur Poesie wird**



26





Kalligrafie leicht gemacht

52 Schrift im digitalen Raum

54 Feine Unterschiede – große Wirkung

58 Handschrift Klassik

62 Eine meiner schönsten Auszeiten

66 Zwischen Tinte und Stille

Handlettering

70 Wünsch dir was!

Aus der Welt der Unternehmen

86 Schreibfeder ohne Schlitz

88 Der Moment, in dem die Sterne weiß wurden

92 Dynamisch, flexibel, vielseitig - der Pentel Pocket Brush

96 Kunst als Meditation: Wie Vincent de Boer mit Schrift Sinn erschafft



Standards

03 Editorial

45 Partner

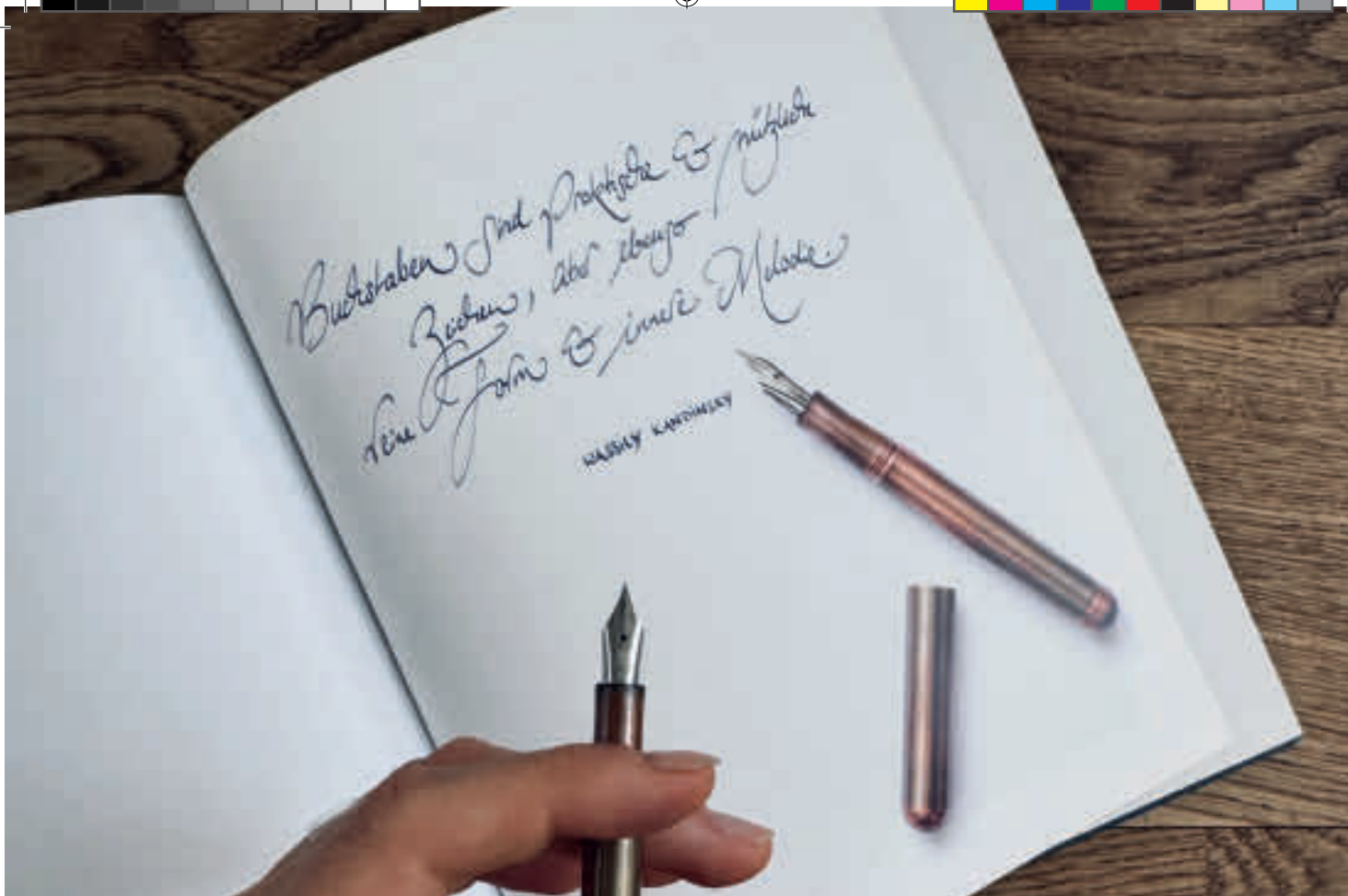
46 Mitmachen bei der Handschrift

46 Gewinner des Kaweco-Gewinnspiels

100 Leserbrief

102 Impressum

Die nächste Ausgabe
erscheint am
17.03.2026.



Schmutztitel meines Buches „Hand Lettering von A bis Z“, emf Verlag

Hannah Rabenstein. Groß gedacht, locker gemacht.

*Ein Porträt über Buchstabenlust, Räume
als Leinwand – und einen kleinen Begleiter
aus dem Etui.*

AUTOR:

ANDREAS HOLLENDER

BILDRECHTE:

HANNAH RABENSTEIN

Wenn Hannah Rabenstein arbeitet, wird Schrift zur Haltung. Mal leise auf Papier, mal laut auf Wänden. Immer mit Gefühl, Humor und einer Ruhe, die Tempo macht. Und irgendwo zwischen Skizzenbuch und Schaufenster liegt er bereit: ein Werkzeug, das mehr kann als Linie.



Wo Schrift den Raum verändert

Wer Hannah beim Arbeiten zusieht, versteht schnell: Hier schreibt niemand nur schön. Hier nimmt Schrift Platz ein. Auf Tafeln. Auf Glas. An Fassaden. In Innenräumen. Hannah macht Buchstaben zu Bewohnern eines Ortes. Und der Ort bedankt sich, indem er anders wirkt. Freundlicher. Klarer. Manchmal lauter, manchmal feiner. Immer ein Unikat. Diese Lust an Fläche und Format ist kein Zufall. Sie liebt das Großflächige, doch ihr Weg dorthin beginnt oft klein. Mit einer Notiz. Einem Scribble. Ein paar Pfeilen, die sagen, wo später Dynamik entsteht.



Was dann folgt, ist ein Wechselspiel aus Planung und Instinkt. Aus Maßband und Bauchgefühl. Aus Handwerk und Haltung.

Von der Typo zur Tafel

Hannah kommt aus der Typografie, studierte Design an der TH Nürnberg und arbeitet seit 2014 selbstständig. Das erklärt die saubere Sprache ihrer Arbeiten: Sie denkt in Formen, Zwischenräumen, Rhythmus. Ob Handschrift, Hand Lettering oder Kalligrafie – die Mittel wechseln je nach Aufgabe. Die Liebe bleibt die gleiche. Buchstaben sind omnipräsent, sagt sie. Man muss nur hinschauen.

Die Projekte sind vielfältig. Papier, Leinwand, Schaufenster, Fahrzeuge, Möbel, Innenwände. Jede Oberfläche fordert ein anderes Werkzeug. Kreide verhält sich anders als Acryl. Folie braucht Präzision. Pinsel fordern Kraft aus dem Arm, Stifte Fingerspitzengefühl. Genau diese Wechsel machen ihre Tage spannend. Und die Ergebnisse zu Einzelstücken.

Skizze. Pause. Entscheidung.

Bevor eine Wand Schrift wird, geschieht das Unsichtbare. Hannah sammelt



1 Fensterfolierung bei Fränkness in Nürnberg

2 MAN Niederlassung Nürnberg, eine der Kantinen



1 Mein geliebtes „schlaues Buch“

2 Which is my normal Handwriting? (Berufskrankheit)

Worte, Töne, Farben. Dann landet alles im Skizzenbuch. Nicht nur der Inhalt zählt, auch das Tempo. Ein schneller Strich zeigt Richtung. Eine längere Linie verankert das Motiv. Wo später ein Schwung sitzen muss, markiert oft schon ein krummer Pfeil im Notizheft den Puls. Danach folgen Proportionen, Abstände, Hierarchien. Der Rest ist Erfahrung und

eine entspannte Konsequenz, die man ihren Arbeiten anmerkt.

Werkzeuge, die bleiben

Hannah liebt gutes Werkzeug. Nichts Lautes. Nichts, das Aufmerksamkeit heischt. Eher Dinge, die da sind, funktionieren und nebenbei schön aussehen. Die Haptik ist für sie kein Luxus, sondern Arbeitsgrundlage. Wenn ein Stift gut in der Hand liegt, wird die Linie mutiger. Wenn das Gewicht stimmt, findet die Hand von selbst ihren Rhythmus.

In ihrem Etui hat ein kleiner Klassiker einen Stammplatz: der Kaweco Liliput in Kupfer. Schwer und geschmeidig zugleich, sagt Hannah. Ein Stift, der mit der Zeit Patina ansetzt und dabei nur besser wird. Termine, Notizen, To-dos – alles wandert damit ins Buch. Und ja, selbst der nüchternste Punkt auf der Liste bekommt so ein bisschen Glanz. Dazu kommt ein Druckbleistift für präzise Skizzen und spontane Entscheidungen über Strichstärken. Kaweco fühlt sich für sie unaufgeregt richtig an. Elegant, präsent, ohne zu drängen. So, wie ein gutes Werkzeug eben sein sollte.

Vom Etui an die Wand

Wie entsteht die Verbindung vom feinen Stift zur großen Fläche Das ist bei Hannah keine Frage von Entweder oder. Der Stift ist das Denken auf Papier. Das große Format ist das Denken im Raum. Was die kleine Skizze verspricht, löst die Wand ein. Linien werden zu Bahnen, Buchstaben zu Bewegungen. Der Pinsel übernimmt, die Kreide probiert, die Hand findet einen Takt. Ein gutes Werkzeug auf dem Tisch macht den Anfang leichter. Ein gutes Werkzeug an der Wand macht das Ergebnis klarer.

In der Umsetzung zählt für Hannah die Balance. Zwischen Präzision und Patina. Zwischen sauberer Kante und sichtbarem Handzug. Nichts ist steril. Alles hat Spur. Wer nahe an eine ihrer Arbeiten tritt, sieht kleine Entscheidungen,



die den Unterschied machen. Eine Spur mehr Druck im Abstrich. Ein Mikroabstand mehr Luft. Ein Hauch von Überlappung, der Tiefe schafft.

Material als Mitspieler

Hannahs Ton ist locker, ihre Arbeiten tragen oft einen freundlichen Unterton. Ein Mural darf strahlen, eine Tafel charmant sein, ein Schaufenster sogar ein Zwinkern haben. Der Humor ist da, aber nie laut. Er stützt den Inhalt, statt ihn zu

übertönen. Vielleicht liegt es daran, dass sie sich selbst nie zu ernst nimmt und das Material dafür umso ernster. Material ist für sie nämlich kein Mittel zum Zweck, sondern Mitspieler: Kreide, Acryl, Pinsel, Folie, Marker. Jeder Einsatz lässt Schrift an einem anderen Punkt atmen. Papier nimmt fein an, Glas lässt die Linie schweben, Tafeloberflächen bringen Körnung. Werkzeuge wie der Kaweco Liliput in Kupfer oder ein solider Druckbleistift geben der Skizze ihr Fundament. Was leise beginnt, wächst organisch in den Raum und trägt später den Klang eines Ortes.

3 Kaweco — Skizze

4 Kaweco — Ausarbeitung.
Für jeden Buchstaben ein
Kaweco Produkt



Das Handwerk, das bleibt

Gute Schrift ist Handwerk, in den großen Momenten genauso wie in den kleinen. Hannah zeigt beides. Sie bringt Wissen über Proportionen, Kontraste und





1 Sign Painting Workshop (05/2025) mit Mike Meyer im Scriptorium, Berlin (Foto by @theosone)

2 Nürnberg: POP x MINI Nürnberg x Hannah (Bildrechte: Jordan Katz für Montana)

3 Der erste Schnee im Hinterhof


4 Tafelgestaltung für die Hummus Connection, Nürnberg

Rhythmus mit und gibt ihm Haltung. Vor allem weiß sie, wann es genug ist: wann ein Wort den Raum erfüllt und wann ein zusätzlicher Strich nur hübsch wäre, aber nichts mehr erzählt. Diese Disziplin macht ihre Arbeiten so klar. Dazu passt, warum Kaweco in ihrem Alltag immer wieder auftaucht. Der Look ist zeitlos und reduziert, die Form eigen. In der Hand zählt das Gefühl aus Gewicht, Oberfläche und Mechanik. Nichts Krawalliges, eher eine stille Präsenz. Wenn das Werkzeug unaufgeregt funktioniert, gewinnt die Idee Platz. Was bleibt, ist eine Linie, die ehrlich wirkt, und eine Skizze, die gern zur Wand werden will.

Am Ende zählt der Moment

Hannahs Arbeiten wollen nicht posen, sie laden ein. Man kann sich ihnen nähern,

wieder wegtreten, zurückkommen. Sie bleiben freundlich, sie bleiben klar. In einer Welt voller schneller Bilder schenken sie dem Einzelnen wieder Gewicht: einem Wort, einem Satz, einer Fläche.

Es ist eine Handschrift, die man aus der Ferne erkennt und aus der Nähe versteht. Am Ende zählt der Moment und der Satz, der passt. Zu einem Ort, zu einem Team, zu einer Marke, zu einem Tag. Hannah findet ihn. Mit lockerem Humor, mit dem Blick fürs Wesentliche, mit der Ruhe für Entscheidungen und mit Werkzeugen, die im Hintergrund Gutes tun. Der Rest ist Linie und das Gefühl, dass Schrift mehr kann als dekorieren. Sie zeigt, wer wir sind. 

Hannahs Set für Entwurf und Ausführung

- Skizzenbuch mit glattem Papier, damit Linien sauber greifen
- Kaweco Liliput, Kupfer für Notizen und Skizzen mit Charakter
- Kaweco Druckbleistift für präzise Vorzeichnungen und Details
- Marker, Pinsel, Kreide, Acryl je nach Oberfläche und Anforderung
- Maßband, Krepp, Cutter für die großen Bühnen der Buchstaben
- Tücher, Handschuhe, Leiter für die Praxis vor Ort



Bildrechte: RED TOWER GmbH







WERKE VON:
LOREDANA ZEGA
BILDRECHTE:
LOREDANA ZEGA

Blickfang Kalligrafie

Werke von Loredana Zega

Porträt



Porträt © Loredana Zega

Loredana Zega ist eine international gefeierte Kalligrafin und multidisziplinäre Künstlerin, deren Arbeiten Tradition, Bewegung und Emotion auf einzigartige Weise verbinden. Ihre Leidenschaft für Buchstaben begann bereits im Alter von neun Jahren.

Mit 22 Jahren gründete sie ihr eigenes Kalligrafie-Studio und erwarb unter der Mentorschaft von Denis Brown das nationale Diplom in Kalligrafie (Advanced Level, mit Auszeichnung) der Calligraphy and Lettering Arts Society (CLAS).

In den vergangenen 22 Jahren hat Loredana in Europa, Nordamerika, Australien und Mexiko unterrichtet und ausgestellt und wurde dabei mit zahlreichen internationalen Preisen geehrt. Zu ihren Auftragsarbeiten zählen Projekte für die Nationalgalerie und das Nationalarchiv Sloweniens, eine Werbekampagne für Guinness sowie eine 12 × 16 Meter große Installation für das Schriftmuseum Bartlhaus in Österreich.

Ihr Schaffen reicht weit über das Papier hinaus: Sie erschafft kalligrafische Skulpturen, Bühnenperformances und großformatige Wandgestaltungen. In jedem ihrer Werke spiegelt sich die zeitlose Schönheit und die kraftvolle Ausdrucksstärke der geschriebenen Sprache wider.

Internetseite: www.calligraphy.si

Instagram: www.instagram.com/zegacalligraphy





THANK YOU FOR THE BEAUTY

2024

Acrylic paints on a wooden base treated with gesso. Metallic colors with flat brushes and brause nibs and acrylic inks in a modernized Fraktur script from the 16th century.
62 x 169 cm





INNER PEACE

2023
dry brush with flourescent colors on black 250 gsm
wool paper written in Roman Capitals
52 x 36 cm





FROSTING

2024

Acrylic paints on a cardboard base. Metallic colors with flat brushes in my Flame script.
56 x 36 cm





TINY MIRACLE

2024

Acrylic paints on a wooden base
treated with gesso. Metallic colors with
flat brushes in a modernized script.
62 x 169 cm





DIVINE

2024

Acrylic paints on a wooden base treated with gesso. Colored pencils, metallic colors with flat brushes in a modernized French Bastard script from the 14th – 15th century.
124 x 124 cm





Historische Schrift. Moderne Strategie. Daniel Severin im Porträt

*Wie ein Schweizer Designer
historische Schrift rekonstruiert*

AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
DANIEL SEVERIN

Daniel Severin verbindet Markenstrategie mit tiefem Schriftwissen. Er rekonstruiert historische Hände, arbeitet mit Gänsekiel, Pergament und einem funktionierenden „Skriptorium“ – und überträgt diese Erkenntnisse in zeitgemäße Typografie. Ein Porträt über Präzision, Demut und die Kraft der Geschichte für das Design von heute.



Wer Severin heute bei einer ruhigen Federführung beobachtet, vergisst leicht, dass seine Laufbahn mitten in der Markenwelt begann: Gut zehn Jahre (ca. 2008–2019) verantwortete er bei Swisscom das Markendesign – inklusive Haupt- und Submarken sowie sämtlicher Kontaktpunkte, digital wie physisch. Diese Zeit schärfte seinen Blick für Systeme, Kohärenz und die strategische Bedeutung von Gestaltung: Aus „Form follows Strategy“ wurde die Einsicht, dass ohne gute Gestaltung keine tragfähige Markenstrategie bestehen kann.

Nach Swisscom entwickelte Severin weitere bedeutende Schweizer Auftritte mit – darunter die Marken für die Migros Bank, Credit Suisse CSX und die Schwyzer Kantonalbank. Heute berät er



Unternehmen als selbständiger kreativer Strategieberater – vom Konzern bis zum Start-up – stets mit dem Anspruch, Sinn sichtbar und verlässlich erfahrbar zu machen.

Severins Gespür für Schrift kommt nicht aus dem Nichts. Aufgewachsen in einer Designerfamilie – die dritte Grafikdesigner-Generation – prägten ihn Werkstatt, Skizzenblock und Bildschirm von klein auf. Früh übte er Typografie; erst spielerisch am heimischen Mac, später formal in der Lehre als Polygraf und im Studium zum typografischen Gestalter für visuelle Kommunikation in Zürich. Was ihn anzog, war weniger der Effekt als die Gesetzmäßigkeit: Warum wird Text lesbar? Welche Regeln tragen universell – und wo beginnt die kulturelle Codierung?

Die Schule der Geschichte

Geschichte begleitet Severin seit der Kindheit. Das vertiefte sich ab etwa 2008, als er gemeinsam mit seiner Frau Alice – heute Designerin und Spezialistin für historische Kostüme – die Welt des Hochmittelalters (um 1180) entdeckte. „Living History“ wurde für beide zur Vermittlungsform mit wissenschaftlichem Anspruch: Kleidung, Alltag, Werkzeuge – und selbstverständlich Schrift. Severin trat in den Verein Comthurey Alpinum ein, dem er heute als Präsident vorsteht. Dort begann er, historische Hände nicht nur zu studieren, sondern zu schreiben: erst tastend, dann präziser.

Rekonstruktion als Methode: Eine Hand treffen

Der entscheidende Schritt war die konsequente Rekonstruktion historischer Schriftstücke. Severin kopiert Urkunden und Briefe so, dass die „Hand“ des historischen Schreibers wieder spürbar wird – mit Gänsekiel, selbstbereiteter Tinte und Pergament. Ziel ist kein dekoratives Zitat, sondern eine funktionierende



1 Im Atelier in Zürich

2 Als schreibender Mönch an einer Museumsveranstaltung in der Bachritterburg Kanzach

3 Schreiber-Vorführung im Campus Galli

historische Praxis. Viele seiner Blätter sind von Originalen nur durch ihr „Neu-Sein“ zu unterscheiden – gewollt, denn in Darstellungen sollen sie frisch geschrieben wirken. Trotz wachsender Meisterschaft beschreibt er seine Haltung als lernend: Rekonstruktion bleibt eine Schule der Demut.

Severin arbeitet epochenübergreifend. Besonders faszinieren ihn Präcarolina-Varianten – regionale Vorformen der karolingischen Minuskel wie rätische oder





alemannische Hände. Ebenso erschreibt er sich Unzialen (etwa auf Papyrus), gotische Minuskeln und Frakturvarianten. Jede Schrift erzwingt andere Bewegungen, Druckverhältnisse und Winkel. Genau hier liegt für ihn der Schlüssel: Werkzeug, Untergrund und Form bedingen einander. Aus dieser Logik entsteht die Schrift – damals wie heute. Diese Einsichten teilt er in Living-History-Projekten (u. a. Campus Galli) und in Formaten wie dem YouTube-Kanal „Geschichtsfenster“.

1 2 Kopierte Urkunden aus dem 12. Jahrhundert.



Ausstattung, die funktioniert: Das mobile Skriptorium

Rekonstruktion endet nicht an der Seitenkante. Severin baut die materielle Welt des mittelalterlichen Schreibens nach – mit Funktionsgarantie. Das Ergebnis ist ein vollständig ausgestattetes, portables Skriptorium. Dazu gehören: Messer, Silber- und Bleistifte, Bimsstein zum Schleifen von Unregelmäßigkeiten, Sandarak und Kreidepulver zum Glätten, ein Eberzahn zum Polieren sowie Gänsefedern in diversen Zuschnitten. Schachtelhalm dient ihm als alternative Option zum Schleifen. Der Anspruch: Jedes Werkzeug tut, was historische Quellen versprechen – nicht museal, sondern im produktiven Einsatz. Ergänzt wird die Werkstatt durch eine wachsende Sammlung eigener Rekonstruktionen vom spätantiken Papyrus bis zum neuzeitlichen Brief.

In der Literatur findet sich vieles – aber oft oberflächlich, selten aus Anwendersicht. Severin schließt diese Lücke durch Experiment und Vergleich. Vorbilder sind ihm Pionierinnen und Pioniere der historischen Kalligrafie und Materialkunde. Das Ziel bleibt stets gleich: das Benutzerwissen der Schreiberinnen und Schreiber damaliger Zeit wiederzubeleben – für ein Schreiben, das nicht nur aussieht wie früher, sondern sich auch so verhält.

Kamera läuft: „Zwingli“ und die Hand des Reformators

Wie weit die Rekonstruktion tragen kann, zeigte Severins Mitarbeit am Kinofilm „Zwingli“. Für die Produktion versetzte er sich um 1520 und schrieb als „Schreib-Double“ für den Hauptdarsteller – inklusive Close-up der Unterschrift Zwinglis. Solche Szenen erlauben keinen zweiten Versuch: Ein einziger fehlerfreier Take, und das Dokument sitzt. Dutzende Briefe und Urkunden entstanden für den Dreh; zusätzlich bereitete



3 Daniel Severin am Set während den Dreharbeiten zum „Zwingli“ Film.

4 Vorführung im Rahmen einer Ausstellungseröffnung im Rätischen Museum Chur.

Severin die Schreibwerkzeuge für das Requisitenteam vor. Es ist ein Paradebeispiel dafür, wie historische Schriftpraxis glaubwürdiges Erzählen im Bild ermöglicht.

Vermitteln statt mystifizieren

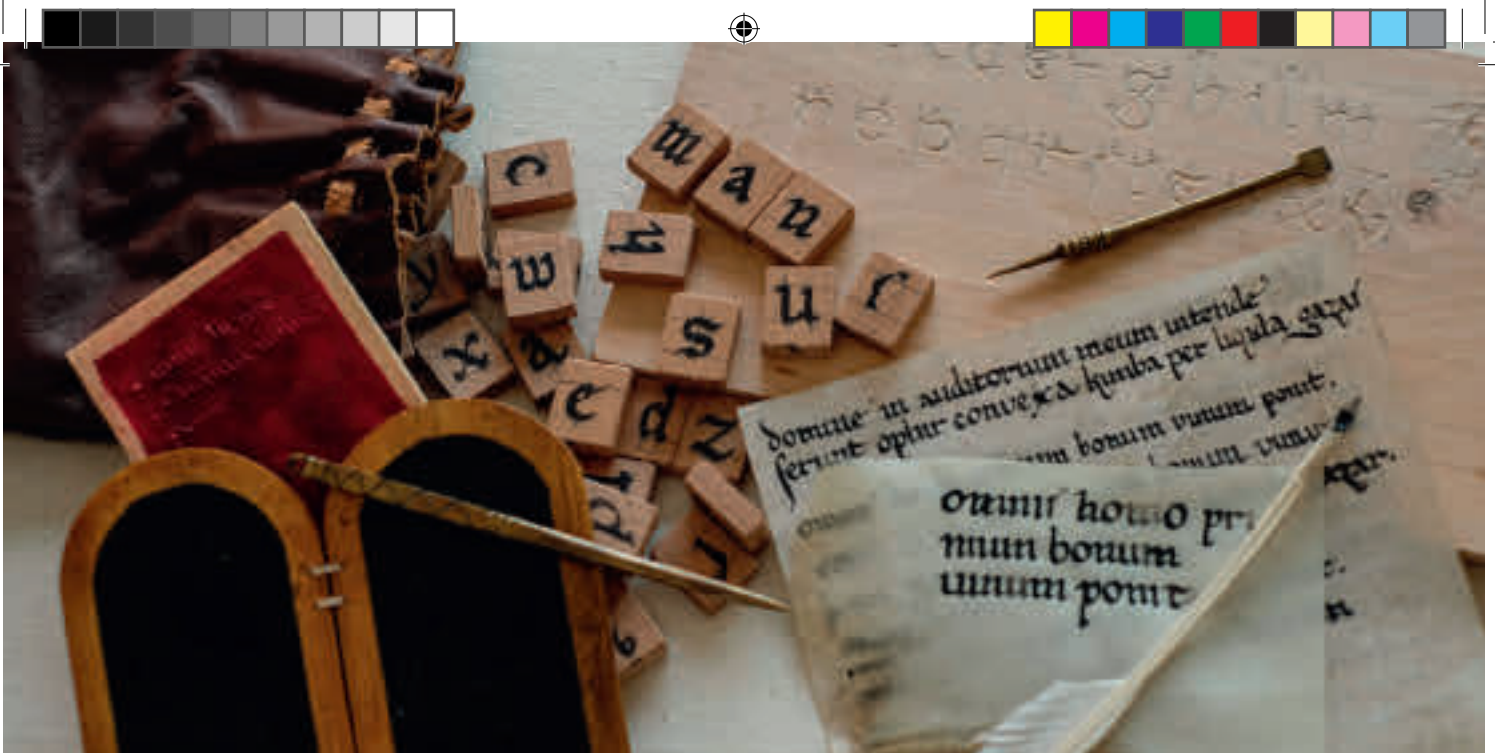
Severin legt Wert auf Verständlichkeit. Seine Vermittlung übersetzt Fachlichkeit in anschauliche Erfahrung: Besucherinnen und Besucher sehen nicht nur schöne Zeichen, sie hören die Logik der Form, spüren Material und Bewegung, verstehen Proportionen und konstruktive Entscheidungen. Dabei verbindet er Quellenkritik mit der Offenheit des Experiments. Gerade dieser Brückenschlag – akademisch sauber und zugleich haptisch begreifbar – macht seine Arbeit zu einem starken Angebot für Museen, Filmproduktionen und die kulturhistorische Bildung.

Die Brücke in die Gegenwart: Typografie und Marken

Warum sollte sich eine Gestalterin oder ein Markenstrategie für karolingische Ligaturen interessieren? Weil Schrift unser kulturelles Betriebssystem ist. Wer ihre historischen Bedingungen versteht,

gestaltet heute bewusster. In der Typografie schärft die Praxis der Rekonstruktion das Auge für Rhythmus, Kontrast, Duktus – und für Kulturcodes. Ein Interface-Label, eine Wayfinding-Schrift, ein Editorial-Layout profitieren von diesem Tiefenwissen. Es schützt vor ahistorischen Klischees und befähigt, ~





Rekonstruierte Utensilien zum Schreiben lernen im Mittelalter.

respektvoll zu zitieren, statt oberflächlich zu dekorieren.

Severins Markenpraxis und seine Schriftpraxis sind kein Widerspruch, sondern zwei Perspektiven auf dieselbe Frage: Wie wird Sinn zuverlässig sichtbar? In Corporate-Design-Systemen heißt das Konsistenz, Skalierbarkeit und Anschlussfähigkeit. In der Kalligrafie heißt es: eine Linie, die stimmt – weil Werkzeug, Untergrund, Bewegung und Form einander bedingen. Am Ende ist es derselbe strategische Blick: Gestaltung als Entscheidungskette mit Folgewirkung.

Lernen als Haltung

Severin vermeidet das Vokabular des „Meisters“. Er spricht lieber vom Üben, vom Besserwerden. Die ersten Kopien zeigt er heute niemandem mehr – nicht aus falscher Bescheidenheit, sondern als Ausdruck eines Handwerks, das von Korrektur lebt. Jede neue Hand, jede neue Feder, jeder andere Pergamentbogen zwingt zu Justierung und Geduld. Diese Haltung ist ansteckend: Sie befreit Kalligrafie vom Mythos der „begnadeten Hand“ und rückt stattdessen die Bedingungen des Gelingens in den Fokus.

Werkzeuge des Denkens

Es ist reizvoll, Severins Werkzeugkasten als Metapher zu lesen. Bimsstein schleift Unregelmäßigkeiten, Sandarak und Kreidepulver glätten, der Eberzahn poliert. Lauter kleine Operationen, die die Schreiboberfläche vorbereiten, bevor überhaupt ein Zeichen entsteht. Als Markenberater tut er Ähnliches: erst System, dann Form. Nicht die Geste, sondern die Bedingungen machen die Qualität. Dieses Vorverständnis trägt – ob man eine Unzialzeile auf Papyrus setzt oder eine Guideline für ein globales Designsystem schreibt.

Was bleibt

Die Welt der historischen Schrift ist groß, oft überwältigend. Daniel Severin macht sie begehbar, indem er sie schreibt – buchstäblich. Seine Arbeit zeigt, wie historische Genauigkeit und zeitgenössische Relevanz zusammenfinden: in einer Praxis, die Respekt vor Quellen mit Lust an klarer Gestaltung verbindet. Wer ihm zusieht, versteht: Kalligrafie ist kein Rückzug ins Gestern. Sie ist ein Werkzeug, die Gegenwart genauer zu sehen – und sie besser zu formen.



LAMY

Große Ideen
entstehen, wenn man
sie festhält.
Mit dem LAMY safari.



LAMY.COM





Die Bašćanska ploča: eine Stimme des Kroatischen in Stein

AUTOR:

ANDREAS HOLLENDER

BILDRECHTE:

KRK TOURIST INFO

Die Tafel von Baška (Bašćanska ploča) gehört zu den wichtigsten frühmittelalterlichen Inschriften des kroatischen Raums. Sie dokumentiert in glagolitischer Schrift eine Schenkung und bewahrt zugleich frühe Sprache, Namen und Verwaltungspraxis. Für die Schriftgeschichte ist sie ein seltener Fixpunkt.

Die Tafel stammt aus der Kirche Sveta Lucija in Jurandvor bei Baška auf der Insel Krk. Sie wurde als architektonisches Bauteil eingesetzt, vermutlich als Plattenbalken oder Lintel im Bereich des Altars. Das Material ist Kalkstein, die Anbringung zeigt, dass Text im Sakralraum zugleich Recht, Erinnerung und liturgische Autorität tragen konnte. Heute gilt die Tafel als nationales Kulturgut. Eine originalgetreue Replik befindet sich in der Kirche, das Original wird museal gesichert.

Sprache und Schrift: Glagoliza als Arbeitsalphabet

Die Inschrift ist in kirchenslawischer Sprache kroatischer Redaktion abgefasst und in Glagolitisch (Glagoliza) eingeritzt.

Für die Schriftgeschichte ist bemerkenswert, wie funktional das Alphabet hier eingesetzt wird. Die Buchstaben wirken kompakt, mit betonten Vertikalen und klar erkennbaren, teils kantig stilisierten Formen. Mehrere Zeichen zeigen Übergangsformen, die später in der kroatischen Tradition zu stärker winkligen Varianten tendieren. Ligaturen und Abkürzungen helfen, den längeren Rechtstext auf begrenztem Raum unterzubringen. Die Interpunktion folgt einem schlichten System aus Punkten und Trennzeichen, das den Lesefluss steuert. Wer die Tafel studiert, erkennt ein konsequent geplantes Schriftbild: gleichmäßige Zeilen, ein tragfähiger Rhythmus, minimale Wortabstände. Das ist kein Schausstück, sondern ein Arbeitsalphabet im Dienst von Recht und Kirche.





Inhalt und Datierung

Der Text hält die Schenkung von Land an das Kloster Sveta Lucija fest. Genannt wird kralj Zvonimir (König Zvonimir), dessen Name für die historische Einordnung zentral ist. Die Forschung datiert die Entstehung in die Zeit um das Jahr 1100. Genannt sind außerdem lokale Akteure, darunter ein Abt und Zeugen, was die Verwaltungsrealität eines Klosters im Küstenraum konkret fassbar macht. Entscheidend ist auch der politische Gehalt: Die Nennung des kroatischen Königs in einer lokalen Rechts-handlung belegt, wie Schrift rechtliche Bindung erzeugte. Zugleich bietet die Tafel einen der frühesten prominenten schriftlichen Belege für das Kroatische im Herrschaftskontext.

Formprinzipien des Schriftbildes

Für die Analyse der Buchstabenformen lohnt der Blick auf drei Aspekte:

- 1. Proportionen:** Viele Zeichen sind annähernd quadratisch konzipiert. Das erzeugt bei stehenden Formaten ein stabiles Raster und erleichtert die Zeilenführung im Stein.
- 2. Werkzeugspur:** Die Schläge des Meißels sind in den Serifen andeutungsweise sichtbar. Linienenden werden oft leicht verbreitert. So entsteht eine ruhige, tragende Kontur ohne starken Hell-Dunkel-Kontrast.
- 3. Systematik:** Wiederkehrende Motive wie rechtwinklige Knicke, diagonale Verbindungen und geschlossene Binnenformen schaffen Familienähnlichkeiten über das Alphabet hinweg. Das fördert Lesbarkeit, obwohl manche Zeichen für heutige Augen ungewohnt wirken.

Diese Systematik erklärt, warum die Tafel trotz Dichte gut lesbar bleibt. Für die Schriftgeschichte zeigt sich:

Glagoliza wurde nicht nur abgeschrieben, sie wurde materialgerecht interpretiert.

Bedeutung für die Schriftgeschichte

Die Tafel von Baška ist ein Knotenpunkt von Sprache, Recht und Gestaltung. Sie belegt die frühe, selbstverständliche Verwendung der Glagoliza in liturgischen und administrativen Zusammenhängen. Sie verankert Namen, Orte und Herrschaftsbezüge in einer dauerhaften Medienform. Für die Entwicklung der kroatischen glagolitischen Tradition zeigt die Tafel, wie aus einer ursprünglich runderen Formensprache schrittweise klarere, winklige Strukturen hervorgehen konnten. Sie markiert damit einen Wendepunkt, an dem Schrift nicht nur vermittelt, sondern eine politische und kulturelle Identität sichtbar macht.

Wer heute die Tafel betrachtet, begegnet nicht nur einem Dokument. Sie sehen eine gestaltete Oberfläche, in der Rechtstext, Liturgie und Schriftkultur zu einer Einheit verschmelzen. Genau das macht die Tafel von Baška zu einem Schlüsselwerk der europäischen Schriftgeschichte.





Wenn
Worte
Funken
schlagen

Die Welt der Betty Soldi

Zwischen Tradition und internationalem Design lässt Betty Soldi Worte leuchten

Die florentinische Künstlerin verwandelt Handschrift in Erlebnisse. Zwischen Tradition, internationalem Design und poetischer Leichtigkeit schafft sie Räume, in denen Worte lebendig werden.

AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
BETTY SOLDI

In Florenz, wo Geschichte an jeder Ecke spürbar ist, erfindet Betty Soldi das Schreiben neu. Ein Federstrich genügt – und ganze Welten öffnen sich. Ihre Kalligrafie ist mehr als Schrift: Sie ist eine Sprache der Emotionen, die Menschen auf der ganzen Welt inspiriert.

Wurzeln und Wege

Betty Soldi ist in einer Welt aufgewachsen, in der Funken den Himmel erleuchten. Ihre Familie fertigte seit dem

19. Jahrhundert Feuerwerke – eine Kunst, die von Rhythmus, Timing und Poesie lebt. Während andere Kinder mit Stiften malten, blickte Betty in den Nachthimmel, wo ihre Familie Wörter aus Licht schrieb. „Vielleicht“, sagt sie heute mit einem Lächeln, „war es nur logisch, dass ich später meine eigenen Funken mit Tinte zünde.“

Doch Florenz allein war ihr zu klein. Sie zog nach London, eine Stadt, die in den 1980er- und 1990er-Jahren wie ein Magnet für Künstler und Designer





wirkte. Dort entdeckte sie die Welt der Mode, des Grafikdesigns, der urbanen Kultur. London gab ihrer Schrift einen neuen Rhythmus – rauer, freier, experimenteller.

„Florenz hat mir die Tradition gegeben, London die Freiheit“, sagt Betty. Und so kehrte sie irgendwann zurück nach Italien – nicht um die Vergangenheit zu wiederholen, sondern um aus beiden Welten etwas Neues zu erschaffen.

Das Studio als Ideenlabor

Im Herzen von Florenz, unweit alter Handwerksgassen, liegt das Betty Soldi Studio. Schon beim Eintreten spürt man: Dies ist kein gewöhnliches Atelier. Es ist ein Ideenlabor, in dem Worte wie Farben behandelt werden – fließend, intensiv, voller Schichten.

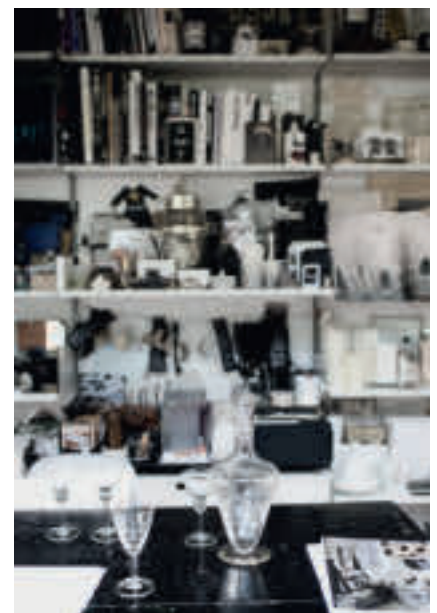
Ihre Vision beschreibt Betty klar: „Visual stories that ignite artistic sparks“. Jedes Projekt beginnt mit einem Wort, einem Strich, einer Bewegung. Daraus entsteht Design, das nicht nur schön aussieht, sondern eine Geschichte erzählt.

Das Studio arbeitet für Marken, Hotels, Interior-Projekte und Privatkunden. Mal



entstehen kalligrafische Verpackungen, die ein Produkt emotional aufladen. Mal entwickelt Betty Wandgestaltungen, die Räume verändern. „Worte sind nicht Dekoration“, betont sie, „sie sind eine Seele, die Objekten eingehaucht wird.“

Das Atelier selbst ist ein Spiegel dieser Haltung: Tintenflecken auf Tischen, alte Bücher neben modernen Designobjekten, Papierstapel, Skizzen, kalligrafische Experimente. Wer hier eintritt, fühlt sich eingeladen, selbst zur Feder zu greifen.





Inksperiences – wenn Schrift zum Erlebnis wird

Eine der außergewöhnlichsten Seiten ihrer Arbeit sind die Inksperiences. Diese Workshops, die sie für Unternehmen und Privatpersonen entwickelt hat, sind keine klassischen Kalligrafie-Kurse. Sie sind Erlebnisse, die Kreativität neu entfachen – eine besondere Mischung aus Kunstgeschichte, zeitgenössischen Anekdoten und spielerischen Schreibübungen.

Teilnehmer sitzen an langen Tischen, vor sich Papier, Federn, Tusche. Am Anfang oft skeptisch – „Ich habe seit Jahren nicht mehr mit der Hand geschrieben!“ –, am Ende strahlend, überrascht von der eigenen Ausdruckskraft. „Die Magie liegt darin, Menschen ihre eigene Handschrift zurückzugeben“, erklärt Betty. „Es ist wie ein Spiegel, in dem sie sich selbst neu erkennen.“

Ob für ein Modehaus in Paris, ein Tech-Unternehmen in Kalifornien oder ein Bankenteam in Zürich – die Inksperiences sind immer maßgeschneidert.



„The global feedback is that the Inksperience was super surprising and motivating for the team, we adored the vibe – so fun! So freeing!“ schrieb das Rimowa Marketing Team.

Die Spannweite der Kunden zeigt, wie universell Handschrift wirkt: von Fashion über Parfümerie, Banking und Hospitality bis hin zu Technologie. Die LAMY-Botschafterin reist dafür um die Welt, verwandelt Konferenzräume in Schreibstuben, Lounges in Ateliers. Immer bleibt etwas zurück: nicht nur geschriebene Blätter, sondern ein Gefühl von Freiheit.

Zwischen Kunst und Lifestyle

Besonders sichtbar wird Bettys Arbeit in den Boutique-Hotels SoprArno Suites, Ad Astra und Stella d'Italia in Florenz, die sie mitgestaltet hat. Hier ist Schrift Teil der Architektur.

Ein Gast, der die Lobby betritt, sieht keine anonyme Hotelwelt, sondern ein poetisches Ambiente: kalligrafische Zitate an den Wänden, geschwungene Linien auf Möbelstücken, kleine Handschrift-Details auf Kissen und Accessoires. Jeder Raum erzählt seine eigene Geschichte.

„Ich möchte, dass Menschen in eine Atmosphäre eintauchen, die nicht nur schön, sondern bedeutungsvoll ist“, erklärt Betty. So wird Handschrift zu einem Erlebnis, das über das Auge hinausgeht – es prägt, wie wir Räume fühlen.

Ihre Projekte reichen von Interior-Gestaltungen über Markeninszenierungen bis zu limitierten Kunstobjekten. Mal ist es eine Serie von Postern, mal ein Packaging für eine Luxusmarke, mal eine Installation in einem Museum. Immer geht es darum, Worte in Erlebnisse zu verwandeln.





Internationale Anerkennung

Dass Betty Soldis Handschrift Resonanz findet, zeigen die zahlreichen internationalen Presseveröffentlichungen. Wallpaper UK, Elle Decor, Vogue UK, Casa Vogue Brazil, Marie Claire, Harper's Bazaar, Il Sole 24 Ore – sie alle haben über ihre Arbeit berichtet.

Doch es geht nicht nur um die Namen. Es geht um die Botschaft: Ihre Kunst bewegt sich zwischen den Disziplinen. Sie ist nicht nur für Kalligrafen relevant, sondern auch für Designer, Lifestyle-Magazine und Kunstjournalisten.

„Es ist faszinierend zu sehen, wie ein uraltes Medium wie die Handschrift in völlig neue Kontexte passt“, schrieb ein Kritiker. Damit wird klar: Bettys Werk ist mehr als Nische. Es ist universell, modern und zeitlos zugleich.



Inkspired – das Buch

Ein Höhepunkt ihrer Arbeit ist das Buch Inkspired, das in mehreren Sprachen erschienen ist. Es ist eine Einladung, die eigene Handschrift neu zu entdecken.

Inkspired ist kein Lehrbuch im klassischen Sinn. Es gibt keine starren Regeln, sondern Ermutigung. Es zeigt Übungen, Impulse, Gedanken. Es fordert auf, Fehler zuzulassen und sie als Teil des Ausdrucks zu begreifen.

„Es geht nicht darum, schön zu schreiben“, sagt Betty, „es geht darum, authentisch zu schreiben.“

Das Buch spricht eine Generation an, die zwischen Tastaturen und Touchscreens lebt und oft vergessen hat, wie es sich anfühlt, einen Stift in der Hand zu halten. Inkspired ruft dazu auf, sich diesen Moment zurückzuerobern – als Akt der Selbstbegegnung.





Philosophie und Ausblick

Was macht Bettys Werk so einzigartig? Es ist die Verbindung aus persönlicher Haltung und künstlerischer Freiheit.

Für sie ist Schrift kein technisches Können, sondern eine Form von Identität. Jeder Strich trägt Emotionen, jede Linie eine Geschichte. *„Handschrift ist ein Spiegel. Wenn wir schreiben, schreiben wir uns selbst“*, sagt sie.

Mit dieser Philosophie arbeitet sie weiter an Projekten in aller Welt. Ob für Marken, in Hotels, in Workshops oder in privaten Aufträgen – ihr Ziel bleibt dasselbe: Menschen durch Schrift zu berühren.

Die Zukunft? Sie spricht von neuen Kooperationen, internationalen Projek-

ten, vielleicht sogar weiteren Büchern. Immer aber geht es darum, Funken zu schlagen – wie in ihrer Kindheit, nur heute mit Tinte statt Feuerwerk.

Am Ende dieses Porträts bleibt ein Bild: eine Frau, die Schrift nicht als Technik begreift, sondern als Lebenseinstellung. Betty Soldi lässt Worte Funken schlagen. Sie verwandelt Striche in Erlebnisse, Linien in Emotionen, Buchstaben in Geschichten.

Vielleicht ist das ihr größtes Geschenk: Sie macht uns Lust, die eigene Handschrift wiederzufinden – und den Mut, sie leuchten zu lassen.





DIE DAMEN: Handgeschrieben, einzigartig und unvergesslich

AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
DIE DAMEN
SVENJA PETERSEN

*Wo Kalligrafie und Design
eine zeitlose Verbindung eingehen*

Im Fine-Art-Studio DIE DAMEN in Zirl bewahren Silvia Obojes und Monika Zimmermann die Kunst der Kalligrafie. Mit Leidenschaft, Präzision und Liebe zum Detail gestalten sie Werke, die Tradition und Moderne vereinen.





Eine Feder, unendliche Möglichkeiten

Kalligrafie – abgeleitet aus dem Griechischen für „schönes Schreiben“ – ist die Kunst, Buchstaben und Worte mit ästhetischer Perfektion von Hand zu gestalten. Dieses Handwerk erfordert Geduld, Übung und ein feines Gespür für Formen und Materialien.

„Die Kunst des Schreibens ist etwas ganz Besonderes. Sie entschleunigt und bringt

Kreativität ins Leben“, beschreibt Silvia Obojes ihre Leidenschaft.

Die Materialien sind dabei entscheidend: Handgeschöpftes Papier, Siegel, Seidenbänder. Sie verleihen jeder Kreation eine unverwechselbare Haptik und Ausstrahlung. Auch feine Farbpigmente, kalligrafische Tinten und kleine Details wie zarte Goldakzente sorgen dafür, dass die Werke Geschichten erzählen. „Bei uns ist alles maßgeschneidert und individuell. Es gibt nichts zwei Mal“, betont Monika Zimmermann.

Hochzeitglanz und Markenästhetik

Ob Hochzeitpapeterie oder Branding für Unternehmen – DIE DAMEN decken ein breites Spektrum ab. Sie gestalten Einladungen, Menü- und Dankeskarten ebenso wie handgeschriebene Ehegelübde. Jedes Projekt beginnt mit einer persönlichen Beratung und mündet in ein handgefertigtes Unikat.

Auch Unternehmen vertrauen auf die Expertise von Silvia Obojes und Monika Zimmermann. Traditionelle Kalligrafie und modernes Design verschmelzen zu klaren Markenidentitäten. „Kreativität bedeutet, hart zu arbeiten, Risiken einzugehen und immer wieder zu experimentieren“, erklärt Obojes.






Schöne Dinge

In einer schnelllebigen Gesellschaft erinnern DIE DAMEN an die Kraft handgefertigter Kunstwerke. „Wir bewegen uns tagtäglich durch schöne Dinge. Die Haptik und das alte Handwerk entschleunigen auch“, sagt Zimmermann.

Ihre Arbeiten sind ein Beweis dafür, dass traditionelle Handwerkskunst und moderne Kreativität harmonisch zusammenfinden. Die Einladung steht: Entdecken Sie die Welt der Kalligrafie bei DIE DAMEN und lassen Sie sich inspirieren. Wer eine ihrer Kreationen in den Händen hält, spürt sofort die Ruhe und Achtsamkeit, die in jedes Detail eingeflossen ist.

Blick in die Zukunft

„Die Vielfalt der Materialien begeistert uns immer wieder. Oft sprudeln wir vor Ideen, und es ist faszinierend, diese in die Realität umzusetzen. Etwas mit den eigenen Händen zu schaffen, ist ein unvergleichlich besonderes Gefühl. Dahinter steckt viel Fleiß und oft auch unbezahlte Arbeit, doch die Möglichkeit, das zu tun, was man liebt, ist ein großes Glück“, so die beiden abschließend. 

Die Erfolgsformel

Der kreative Prozess beginnt mit dem Zuhören. Wünsche und Ideen der Kundinnen und Kunden bilden die Grundlage. Aus ihnen entstehen Entwürfe, die durch handwerkliche Präzision und Liebe zum Detail zum Leben erwachen. Doch die Umsetzung individueller Vorstellungen erfordert Geduld. „Das ist wie beim Schreiben lernen. Jemand zeigt es vor, und man übt die kleinen, feinen Tricks, bis es sitzt. Das kann Jahre dauern“, schmunzelt Silvia Obojes. Für Monika Zimmermann bleibt die Leidenschaft der wichtigste Antrieb: „Wir hoffen, dass unsere Arbeit noch viele Menschen begeistert.“

Internet: www.die-damen-feiern.at und www.die-damen.at

Instagram: [@studio.fuer.schoenes](https://www.instagram.com/studio.fuer.schoenes) und [@die_damen_fine_art](https://www.instagram.com/die_damen_fine_art)





Wenn ein Stift zur Poesie wird

Günter Späths Ergostifte verbinden Handwerk, Ergonomie und Sinnlichkeit

Ein Schreibgerät kann mehr sein als ein Werkzeug. Günter Späth fertigt Stifte, die haptisch faszinieren und Gedanken zum Fließen bringen. In seiner Werkstatt entstehen Unikate, die Hand und Kopf in Einklang bringen.

AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
FLORIAN STAUDTE

Die Leidenschaft des Tüftlers

Es beginnt in den neunziger Jahren: Günter Späth, ein haptisch veranlagter Mensch, experimentiert mit der Form von Holzstiften. Die Idee lässt ihn nicht mehr los. Jahre später fertigt er einen besonderen Kugelschreiber als Geburtstagsgeschenk. Das Staunen der Beschenkten markiert den Wendepunkt: Aus einer Leidenschaft wird eine Vision.

Von der Idee zum Ergostift

Späth testet unterschiedliche Formen und lässt Freunde seine Entwürfe erproben. Er sammelt Rückmeldungen, verfeinert, verwirft, probiert erneut. Frauen etwa bemängeln eine zu tiefe Ausnehmung für den Zeigefinger. Aus den Reaktionen wächst Schritt für Schritt ein Schreibgerät, das nicht nur praktisch, sondern auch sinnlich überzeugend ist.



Material mit Charakter

Holz, Acryl, Aluminium – vieles hat Späth ausprobiert. Doch erst das Material Ebonit erfüllt seinen Anspruch. Hergestellt aus Naturkautschuk und Schwefel, erweist es sich als robust, ~





langlebig und zugleich warm in der Hand. Ebonit fühlt sich weich an, fast wie ein Handschmeichler, und nimmt sofort die Körperwärme auf. Genau diese Eigenschaften machen es zum idealen Werkstoff für Schreibgeräte.

Präzision in Handarbeit

In seiner Werkstatt entstehen die Stifte Schritt für Schritt. Aus einer Rundstange wird ein Rohling, den Späth in die Drehmaschine einspannt. Er bohrt, fräst, schleift und poliert. Immer wieder nimmt er das Werkstück in die Hand, prüft die Form, verbessert Details. Nichts geschieht im Akkord, sondern im Dialog mit Material und Gefühl.

Ergonomie zu Ende gedacht

Das Besondere liegt in den Griffver-schlankungen: Daumen, Zeige- und Mittelfinger finden eine großzügige Auflagefläche, die den Druck mindert und das Schreiben entspannt. Finger, Handgelenk und Arm arbeiten harmonisch zusammen. Dank Gewicht und Schwerpunkt lässt sich der Stift fast drucklos führen – Schreiben wird zur fließenden Bewegung.

Schreiben als Erlebnis

Ausgestattet mit easyFlow-Minen gleiten Späths Kugelschreiber und Feinminenbleistifte beinahe von selbst über das Papier. Sie vereinen Funktion, Ästhetik und Handwerkskunst. Wer sie einmal in der Hand hält, spürt sofort, dass es hier nicht nur ums Schreiben geht – es geht darum, Schreiben sinnlich zu erleben. Günter Späths Ergostifte sind Handschmeichler und Werkzeuge zugleich. Sie laden dazu ein, dem Schreiben einen neuen Wert zu geben – jenseits von Zweckmäßigkeit und Alltagsroutine.

Mehr über seine Arbeit erfahren Sie auf ergostift.mozello.de.



SCHNEIDET PERFEKT AB

EASY



DIE NEUEN EASY-MODELLE VON DAHLE: FÜR HAUSHALT, HOBBY UND DIY.

Die Hebel-Schneidemaschinen der Kategorie „EASY“ sind ideal für den Heimgebrauch, für kreative DIY-Projekte oder den gelegentlichen Einsatz. Sie lassen sich durch ihr handliches Format überall verstauen oder sogar mitnehmen und bieten Hilfslinien für den Hobby-Bereich, z.B. für den Zuschnitt von Fotos, Visitenkarten und allen gängigen Papierformaten.

www.novus-dahle.com

DAHLE®

Karolingische Minuskel

pavels syrische ziegen
kraxeln quietschfidel
zwischen jungen
olivenbäumen.

Georg Christoph Lichtenberge

„Die Neigung der Menschen, kleine Dinge für wichtig zu halten, hat sehr viel Großes hervorgebracht.“

Karolingische Minuskel

Die klare Schrift Karls des Großen – und Mutter unserer Kleinbuchstaben

Im späten 8. und frühen 9. Jahrhundert schufen Gelehrte und Schreiber im Umfeld Karls des Großen eine neue Normschrift. Die Karolingische Minuskel machte Texte einheitlich lesbar, förderte Bildung und Verwaltung und wurde in der Renaissance zur Grundlage der Humanistischen Minuskel und der modernen Antiqua. Wer heute in einer Zeitung oder einem Buch liest, begegnet also einer Schrift, deren Wurzeln mehr als 1100 Jahre zurückreichen.

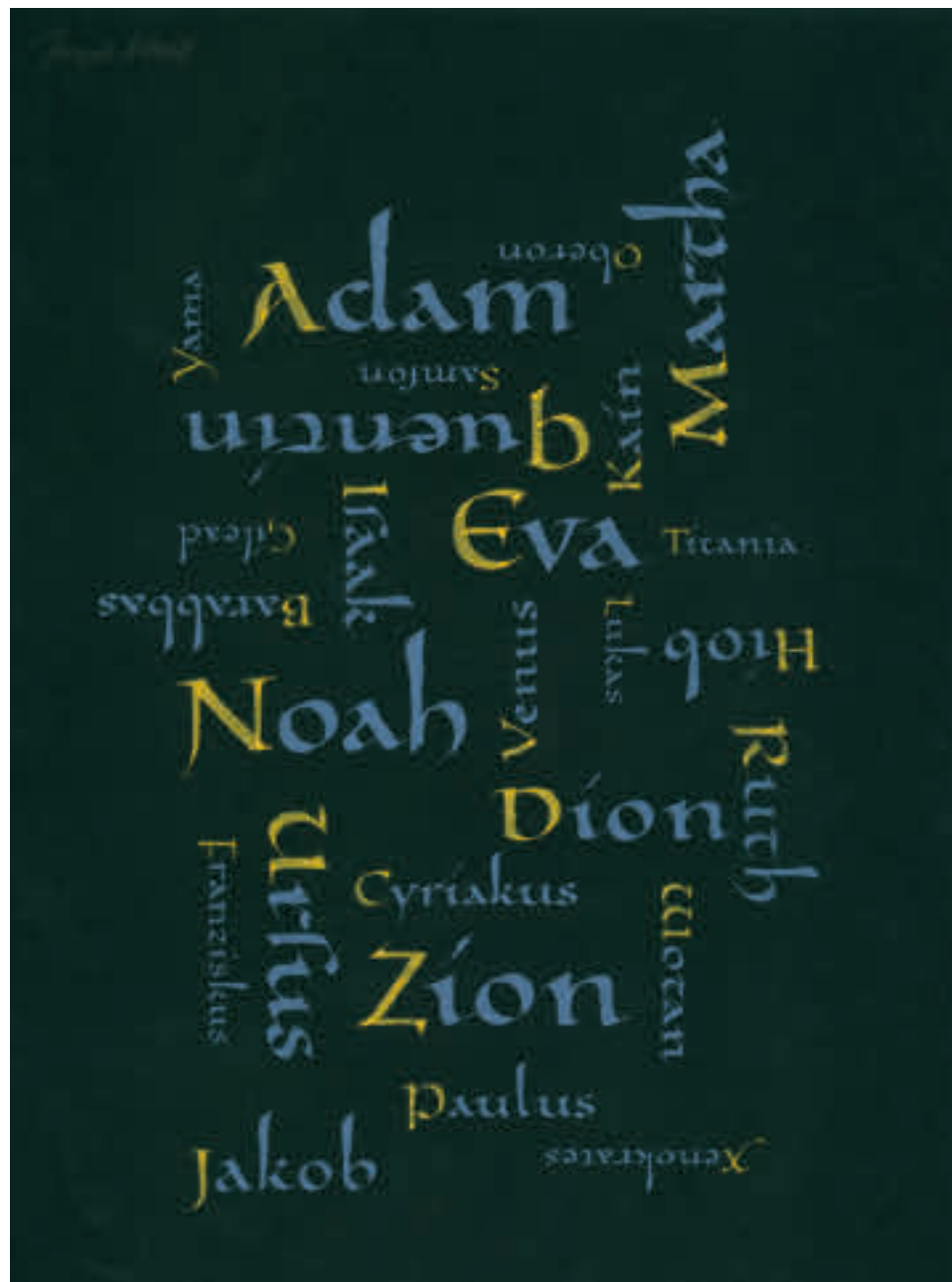
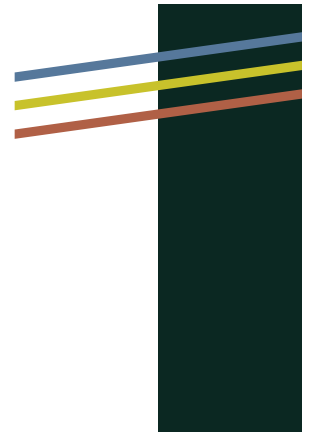
AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
JOACHIM PROPPE

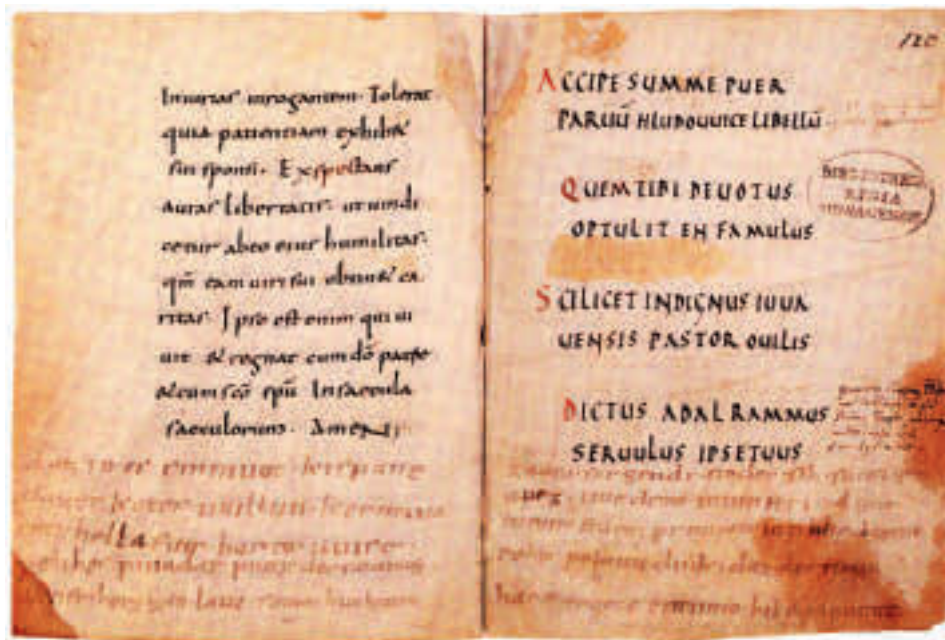


Einheit durch Schrift

Europa war zur Zeit Karls des Großen kulturell zersplittert. Nicht nur Sprachen und Dialekte unterschieden sich, auch die Schriftformen waren regional sehr verschieden. Ein und derselbe Buchstabe konnte in Mainz völlig anders aussehen als in Reims oder Rom. Für Verwaltung, Kirche und Recht bedeutete das: Missverständnisse waren an der Tagesordnung. Karl der Große erkannte, dass er für

sein Reich eine verbindliche Grundlage brauchte. Mit Unterstützung des Gelehrten Alkuin von York förderte er die Entwicklung einer einheitlichen Schrift. In den großen Skriptorien von Tours, Reims oder Corbie entstand so die Karolingische Minuskel. Sie war so angelegt, dass man sie schnell erlernen konnte und dass sie sich sofort lesen ließ. Damit wurde sie nicht nur zur Normschrift der Verwaltung, sondern auch zum Symbol einer neuen geistigen Einheit. ~





Klarheit als Prinzip

Was die Karolingische Minuskel so erfolgreich machte, war ihre Lesbarkeit. Die Buchstabenformen sind rund und offen, die Zeilenführung großzügig, die Wortabstände klar gesetzt. Zum ersten Mal im Mittelalter wurden Wörter deutlich voneinander getrennt, sodass das Auge nicht mehr mühsam im Block von Buchstaben suchen musste. Ober- und Unterlängen gaben den Zeilen Rhythmus, während die Grundformen von a, e und o durch ihre Ovalität Ruhe und Harmonie vermitteln.

Auch die Großbuchstaben waren klar strukturiert. Sie lehnten sich an römische Kapitalisformen an und dienten vor allem der Hervorhebung von Namen und Absätzen. Das Schriftbild insgesamt wirkte dadurch hell, ausgewogen und luftig. Es entstand eine Kultur des Schreibens, die nicht überwältigen wollte, sondern verstanden werden sollte.

Vom Skriptorium in die Welt

Die Karolingische Minuskel blieb nicht auf die großen Klöster beschränkt. Innerhalb weniger Jahrzehnte verbreitete sie sich im gesamten Reich und prägte Urkunden, Bibeln und Lehrbücher. Besonders in Tours entstanden Handschriften, die für ihre außergewöhnlich runden und klaren Formen berühmt sind. Reims brachte Varianten hervor, die etwas energischer und kantiger wirkten, während in Corbie eigene Formen für a und g gepflegt wurden. Trotz solcher Unterschiede war der Charakter der Schrift stets unverkennbar: offen, klar, einladend.

Die Wirkung dieser Reformschrift war enorm. Sie machte Bildung und Verwaltung leichter zugänglich und schuf ein visuelles Band zwischen den Regionen des Reiches. In einer Zeit, in der Einheit politisch kaum herzustellen war, wirkte die Schrift als verbindendes Element.

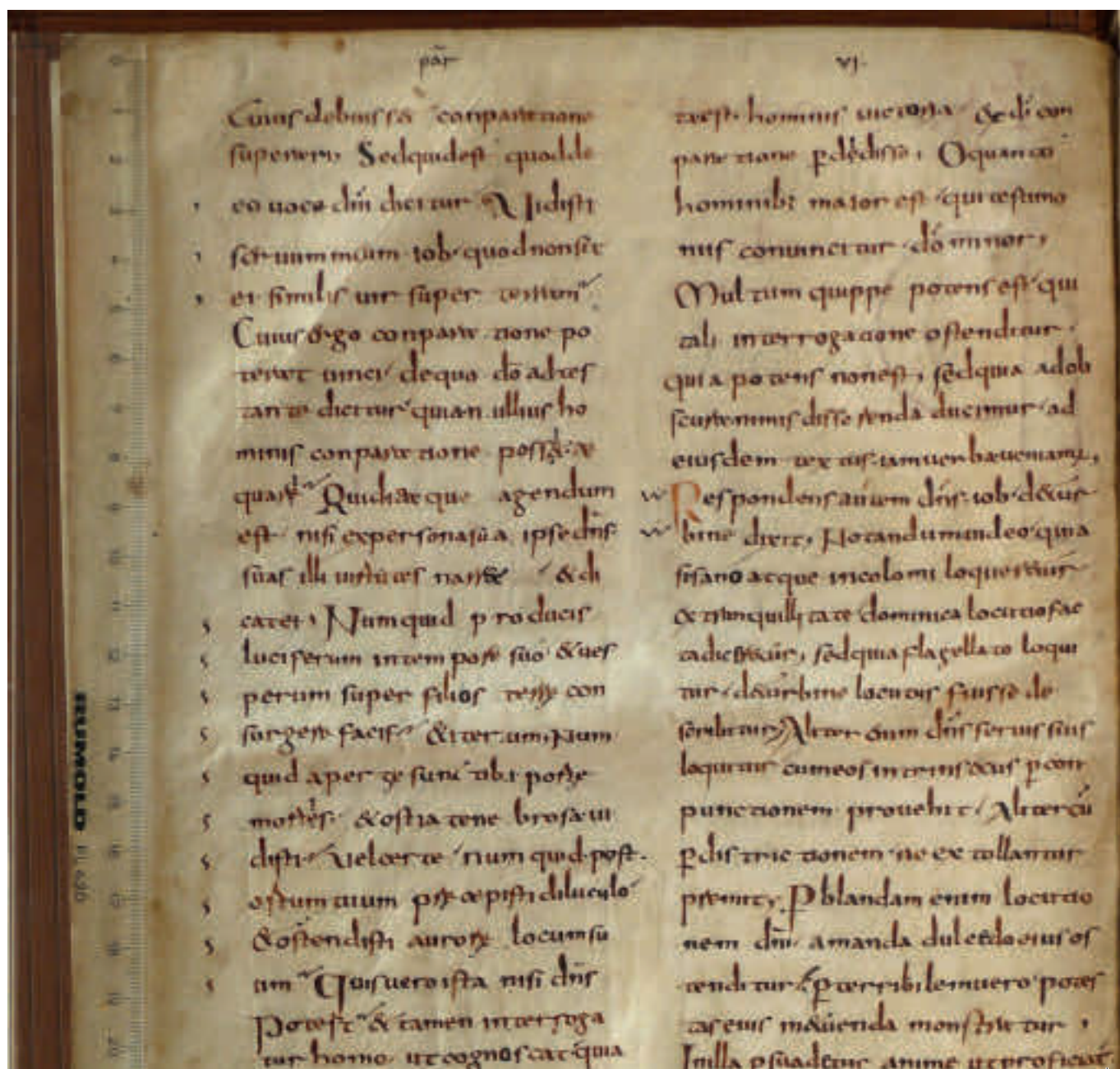




Von der Gotik zur Renaissance

Ab dem 12. Jahrhundert verloren die karolingischen Formen allmählich an Einfluss. Die gotischen Schriften, die dichter, kontrastreicher und expressiver wirkten, setzten sich durch. Sie dominierten das Mittelalter über mehrere Jahrhunderte.

Doch in der Renaissance kam es zu einer überraschenden Wiederentdeckung. Humanisten wie Poggio Bracciolini hielten karolingische Handschriften für antike Texte und übernahmen deren Formen als Vorbild. Aus der Karolingischen Minuskel entwickelte sich so die Humanistische Minuskel, die ihrerseits die Grundlage der Antiqua wurde. Mit der Erfindung des Buch-





drucks fanden diese Formen Eingang in die ersten Druckschriften Europas. Jeder Roman, jede Zeitung, jede wissenschaftliche Publikation, die heute in Antiqua gesetzt ist, trägt Spuren dieser karolingischen Reform.

Schreiben wie die Karolinger


Wer die Karolingische Minuskel heute üben möchte, beginnt am besten mit einem klaren Raster. Die x-Höhe ist klein, während Ober- und Unterlängen deutlich hervortreten. Eine Breitfeder mit zwei bis drei Millimetern Breite und ein Winkel von etwa 25 bis 30 Grad sind ideal, um die typische Strichführung zu erreichen.

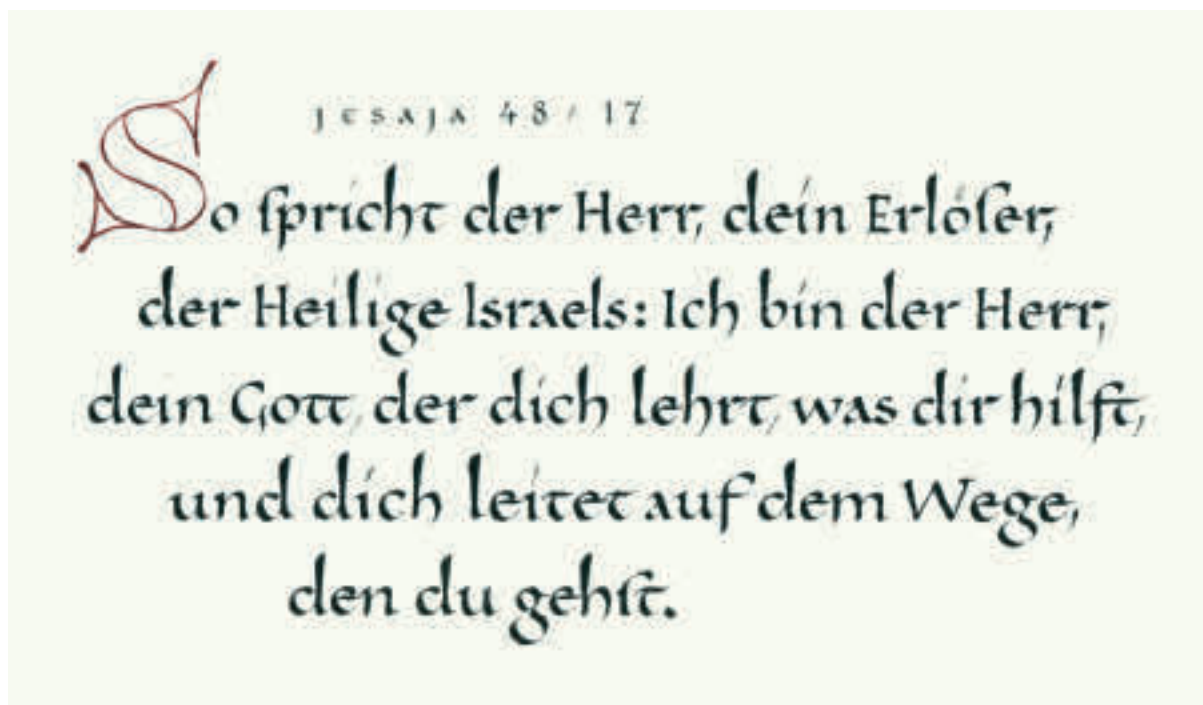
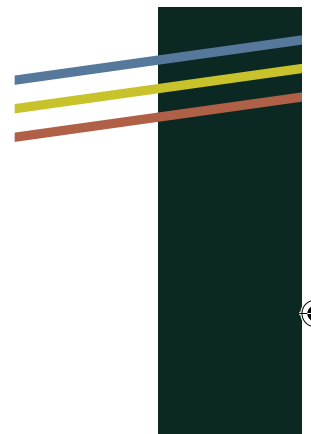
Zunächst bietet es sich an, die runden Grundformen zu üben: das o, das einstöckige a und das e mit klarer Querlinie. Danach folgen die Minimen von n, m und u, die ruhig und gleichmäßig gesetzt werden. Mit Buchstaben wie b, d oder h werden die Oberlängen trainiert, mit

g, p und q die Unterlängen. Wichtig ist, den Zeilenabstand großzügig zu halten, damit sich Ober- und Unterlängen nicht berühren.

Das Schriftbild lebt von seiner Offenheit. Wortabstände sollten bewusst groß genug gewählt werden, damit die Zeilen nicht gedrängt wirken. Ligaturen und Abkürzungen sind möglich, aber sparsam einzusetzen.

Fehler und Herausforderungen

Beim Üben dieser Schrift treten häufig dieselben Schwierigkeiten auf. Viele Anfänger setzen die Buchstaben zu eng, sodass das helle Bild verloren geht. Auch harte Ecken an den Minimen oder wackelnde Vertikalen können die Harmonie stören. Entscheidend ist eine gleichmäßige Bewegung, die die Ruhe der Schrift bewahrt. Wer sich Zeit nimmt und langsam arbeitet, erreicht schneller ein überzeugendes Ergebnis, als wenn er versucht, Tempo zu machen. 





sephania 3/17

Denn der HERR, dein Gott,
ist bei dir, ein starker Heiland.
Er wird sich über dich freuen
und dir freundlich sein,
er wird dir vergeben in seiner Liebe
und wird über dich mit
Jauchzen fröhlich sein.

Projekte für den Einstieg

Sehr hilfreich ist es, kleine Wörter zu schreiben, die viele runde Formen enthalten, etwa amor, lumen oder verum. Solche Wörter schulen den Blick für Proportionen. Ein klassischer Übungssatz lautet „omnia vincit amor“ – „die Liebe besiegt alles“. Hier verbinden sich Ovalformen, Minimen und lange Ober- und Unterlängen.

Eine schöne Übung ist es auch, einen kurzen Psalmvers mit einer Kapitalis-Initiale zu beginnen und den Text darunter in Karolingischer Minuskel zu schreiben. Auf diese Weise lässt sich nachvollziehen, wie die Schreiber der karolingischen Zeit ihre Seiten gliederten.

Bedeutung für heute

Die Karolingische Minuskel ist weit mehr als ein Kapitel der Schriftgeschichte. Sie steht für Verständlichkeit und Klarheit. In einer Welt, in der Schrift oft nur als digitales Produkt existiert, zeigt sie, dass

Lesbarkeit eine Kulturleistung ist. Ihre klaren Formen erinnern uns daran, dass Schrift mehr ist als Gestaltung – sie ist Kommunikation.

Für Kalligrafen ist die Karolingische Minuskel ein faszinierendes Übungsfeld. Sie lehrt Konzentration, Rhythmus und das Gespür für Raum. Sie ist nicht spektakulär, nicht ornamentreich, sondern ruhig und durchdacht. Gerade deshalb hat sie eine zeitlose Schönheit.

Schlussgedanke

Die Karolingische Minuskel entstand, weil ein Kaiser Ordnung schaffen wollte. Doch was blieb, ist mehr als Verwaltung. Es ist eine Schrift, die das Lesen erleichterte, Bildung förderte und über Jahrhunderte hinweg Kultur prägte. Heute können wir in ihr üben, was sie schon damals auszeichnete: Klarheit im Ausdruck, Ruhe im Schreiben und die Überzeugung, dass jeder Buchstabe zählt.





PREMIUM-Partner



Erhalten Sie immer die neueste Ausgabe direkt in Ihren Briefkasten.
Bestellen Sie Ihr Abonnement unter www.handschrift-magazin.de/abonnement
oder formlos per E-Mail info@handschrift-magazin.de.

Abonnenten-Informationen:

Bezugspreis 38,00 € im Jahr für drei Ausgaben. Das Porto
pro Ausgabe im Ausland beträgt 4,00 €. Die Zahlung des
Abonnements erfolgt jährlich per Rechnung.

Widerrufsrecht und AGBs unter:

www.handschrift-magazin.de/agb

Abonnenten-Service:

E-Mail info@handschrift-magazin.de

Telefon +49 (0)1 60 / 26 94 87 6



QR-CODE
SCANNEN UND
BESTELLEN

ANZEIGE
NEUDENKEN MEDIA
Content | Printdesign | Verlag



ABONNEMENT-BESTELLUNG

Handschrift - Das Magazin für Kalligraphie und Handlettering



Mitmachseite

Wenn Buchstaben Geschichten erzählen

AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
LIEGEN BEI DEN
KÜNSTLERN

Ihre Einsendungen haben uns gezeigt, wie vielfältig und berührend Schrift sein kann. Da leuchten Farben, fließen Linien, entstehen Botschaften voller Persönlichkeit. Hinter jedem Werk steckt nicht nur Technik, sondern Herzblut, Geduld und die Freude am Gestalten. Es war eine wahre Schatzkiste, die Sie uns geöffnet haben – so reich gefüllt, dass wir unmöglich alles im Magazin zeigen konnten. Damit jedoch kein Beitrag verloren geht, haben wir alle Arbeiten in einem digitalen Heft gesammelt. Dieses können Sie gegen einen kleinen Unkostenbeitrag in unserem Online-Shop unter shop.neudenken-media.de entdecken.



Adolf Peitz, Freiburg

Andrea Wilking, Dortmund/Hamburg





Barbara Guder



Angelika Ludwigs, Nienhagen



Karin Felderer, Hohenems



Barbara Birk, Bad Waldsee



Christiane Le Blanc-Schmidt, Gießen



Synke Liptert, Hannover



Helga Pieper



Angela Landschek, Passau



Frank Blobel, Stuttgart

Conny Wortmann





Claudia Richter, Tettngang



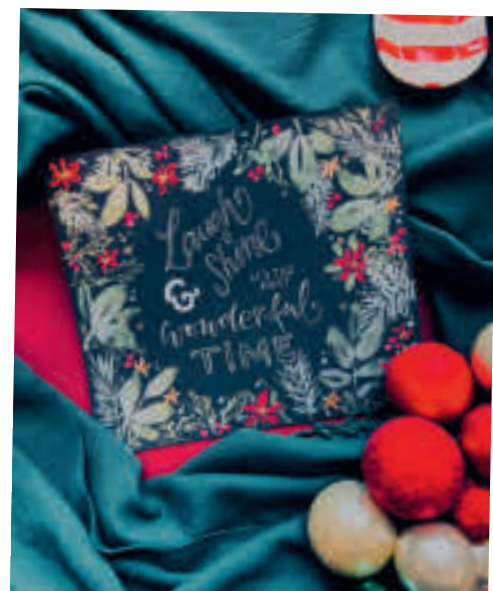
Susanne Friedrich, Bad Rappenau



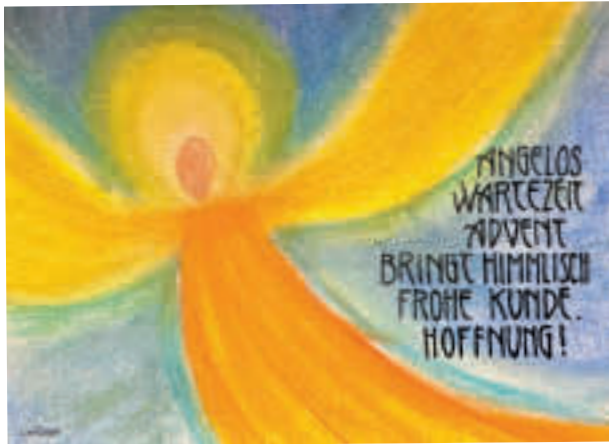
Anne, Dinklage



Daniela Mühlbacher, Jenbach



Natalie Lichtenegger, Steiermark



Katja Giszas, Bad Gandersheim



Lena Scheunemann



Sabine Grimm



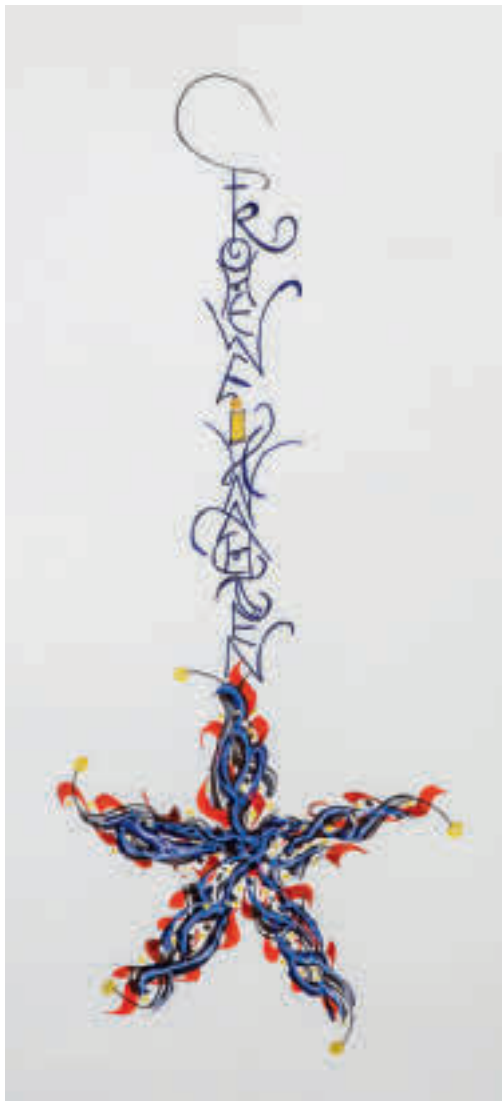
Waltraud Saier, St. Märgen



Michaela Fritzenwanger, Bregenz



Rahel Seeba, Salzburg



Rosalie Bossert, Pforzheim



Maria Waldner, Schwarzenberg



Schrift im digitalen Raum

Wie KI, Fonts und Apps unser Verständnis von Handarbeit herausfordern – und bereichern können

AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
NEUDENKEN MEDIA

Schrift ist heute überall. In Apps, auf Social Media, in Logos, auf Plakaten – und oft entsteht sie in Sekundenschnelle am Bildschirm. Während wir im Handlettering und in der Kalligrafie jeden Strich bewusst setzen, generieren digitale Tools ganze Schriftbilder per Mausklick oder Sprachbefehl. Doch was bedeutet das für uns, die wir die Handschrift lieben und pflegen?

Die Verlockung des Digitalen

Fonts, Schrift-Apps und KI-gestützte Tools versprechen eines: Geschwindigkeit und Vielfalt. Mit wenigen Klicks entstehen unzählige Varianten eines Schriftzugs, Farben lassen sich beliebig ändern, Fehler rückgängig machen. KI geht noch weiter: Sie kann auf Basis von Stichworten Logos entwerfen, Schriftzüge gestalten oder sogar komplette kalligrafische Kompositionen generieren. Die Versuchung ist groß, diese Abkürzungen zu nutzen. Wer ein schnelles Ergebnis braucht – etwa für Social Media oder ein Plakat – greift leicht zu digitalen Hilfsmitteln. Und tatsächlich: Die Resultate sind oft beeindruckend. Perfekte Kurven, harmonische Proportionen, ein Schriftbild ohne Zittern.

Der Wert des Analogen

Doch genau hier liegt der Unterschied: Perfektion ist nicht dasselbe wie Persönlichkeit. In jedem handgeschriebenen Buchstaben steckt etwas von uns selbst – unsere Stimmung, unsere Erfahrung, unsere Handschrift. Wenn ein Strich minimal zittert, ein Übergang nicht ganz gleichmäßig ist, dann ist das kein Fehler, sondern Ausdruck. Wer einmal eine kalligrafische Arbeit in den Händen hielt, weiß: Das Papier, die Struktur der Tinte, die Tiefe des Strichs – all das hat eine Präsenz, die kein Bildschirm wiedergeben kann. Handschrift ist nicht nur visuell, sie ist sinnlich. Sie riecht nach Tusche, fühlt sich auf dem Papier an, erzählt eine Geschichte vom Prozess des Schreibens.





Neue Chancen durch KI

Dennoch sollten wir die digitalen Entwicklungen nicht verteufeln. KI kann ein wertvolles Werkzeug sein, wenn wir sie bewusst einsetzen. So lassen sich etwa mit KI Ideen für Schriftkombinationen generieren, Farbpaletten entwerfen oder Kompositionen simulieren, bevor man sie analog umsetzt. Auch beim Entwurf neuer Fonts eröffnet die Technologie Möglichkeiten, die früher nur mit großem Aufwand zu realisieren waren.

Ein Beispiel: Eine Künstlerin könnte ihre eigene Handschrift digitalisieren und die KI daraus eine Schriftart entwickeln lassen. So wird das Persönliche vervielfältigbar, ohne seine Herkunft zu verleugnen. Oder man nutzt KI als Sparringspartner – um zu sehen, wie „eine Maschine“ denselben Schriftzug interpretiert, und daraus eigene Inspiration zu ziehen.

Wo bleiben die Grenzen?

Doch Vorsicht: Wo alles schnell und perfekt möglich ist, droht Austauschbarkeit. Ein KI-generiertes Lettering sieht beim ersten Hinsehen vielleicht beeindruckend aus – aber beim zweiten wirkt es austauschbar, leblos, ohne Seele.

Die Gefahr besteht darin, dass der Wert der Handarbeit übersehen wird. Warum sollte jemand Stunden mit Pinsel und Tinte üben, wenn eine App denselben Schriftzug sofort liefert? Diese Frage ist real und betrifft nicht nur die Kalligraphie, sondern viele kreative Felder.

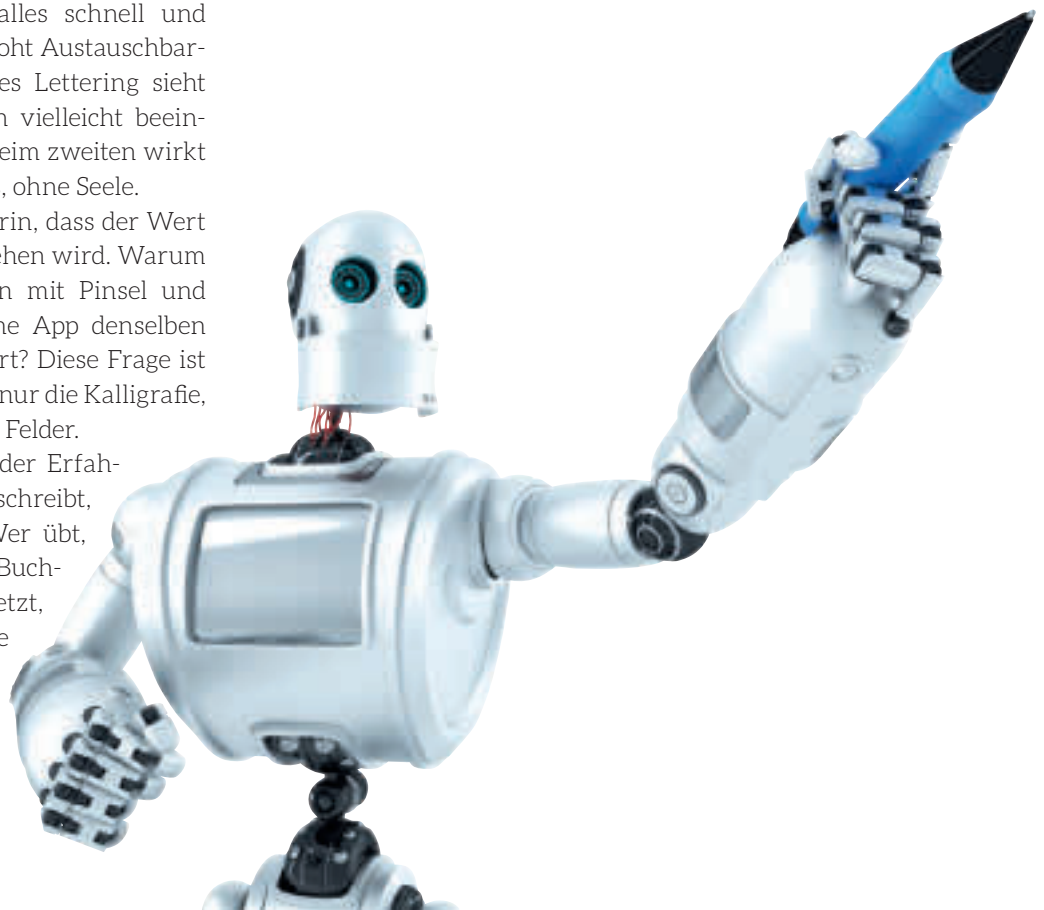
Die Antwort liegt in der Erfahrung selbst. Wer schreibt, erlebt den Prozess. Wer übt, wächst. Wer einen Buchstaben hundertmal setzt, spürt irgendwann die Harmonie im Handgelenk. Das kann keine KI ersetzen.

Ein Plädoyer für die Handschrift

Statt also in Abwehr zu gehen, können wir den digitalen Raum als Spiegel nutzen: Er zeigt uns, was die Maschine kann – und was sie nie können wird. KI kann Vorschläge machen, aber keine Hand ansetzen. Sie kann berechnen, aber nicht fühlen.

Handschrift bleibt ein zutiefst menschlicher Ausdruck. Sie lebt von unseren Unregelmäßigkeiten, von der Geduld und vom Üben, von der Liebe zum Detail. Und genau deshalb hat sie heute mehr Bedeutung denn je: Sie ist ein Gegenpol zur Beschleunigung, ein Statement für Individualität und Authentizität.

Vielleicht ist das die große Chance: Indem wir erleben, wie schnell und perfekt Maschinen Schrift erzeugen, erkennen wir umso deutlicher, welchen Wert unsere Handschrift hat. Jeder Strich ist einzigartig, unwiederholbar und persönlich.





Seitenansicht der Steno Unterfeder

Feine Unterschiede – große Wirkung

Unterfeder und Ellenbogenfeder im Praxistest

AUTOR:
MATTHIAS GRÖSCHKE
BILDRECHTE:
MATTHIAS GRÖSCHKE

Feine Unterschiede im Material und in der Technik können beim Schreiben Großes bewirken. Dieser Beitrag zeigt zwei faszinierende Beispiele: eine einfache, aber wirkungsvolle Unterfeder aus Draht und den Unterschied zwischen Oblique-Federhalter und Ellenbogenfeder – zwei Wege, um Schreibfluss und Ausdruck gezielt zu verfeinern.

Eine Unterfeder aus Draht wirkt wahre Wunder

Bei Schriftarten mit Schwellzug, bei denen mit elastischen Spitzfedern sowohl feine als auch breite Linien erzeugt

werden, muss die Feder relativ häufig in die Tinte getaucht werden, weil die breiten Striche enorm viel Tinte verbrauchen. Das häufige Eintauchen ist nicht nur lästig und unterbricht den Schreibfluss, sondern birgt auch die Gefahr, dass





sich die Tinte plötzlich tropfenweise von der Feder löst.

Eine Unterfeder kann hier Abhilfe schaffen. Für Spitzfedern und Pfannenedern werden keine separaten Unterfedern hergestellt, aber mit einem dünnen Draht kann man sich auf einfache Weise selbst behelfen. Als Beispiel dient die No. 361 von Brause & Co (Stenofeder): Sie ist sehr elastisch, wird noch produziert und eignet sich durch ihre Form hervorragend zur Befestigung eines Drahtes – auch viele andere Federn sind gleichermaßen geeignet.



Material für den Eigenbau:

- **Stenofeder No. 361 von Brause & Co** (Beispiel)
- **ein Stück elastischer Blumen-
draht** (Ø ca. 0,8 mm, 12 cm lang)
- **eventuell eine feine Zange**
- **und etwas Fingerspitzengefühl**





Die folgenden Arbeitsschritte zeigen, wie aus einem einfachen Draht ein funktionales Zusatzwerkzeug wird:

1. Biegen: Am Ende des Drahtes wird ein kleiner Haken gebogen (3–4 mm).

2. Anlegen: Der Haken wird am hinteren Ende der Feder angesetzt.

3. Wickeln: Die erste Schlaufe fest um die Feder legen, sodass der Draht eng anliegt.

4. Fortsetzen: Den Draht locker in fünf bis sechs Schlaufen bis zur Mitte der Feder wickeln, ohne die Feder zusammenzudrücken.

5. Anpassen: Die entstandene Spirale etwas in Richtung der Spitze ziehen und vorne leicht flachdrücken, damit sie beim Schreiben nicht das Papier berührt.

Das Ergebnis überzeugt: Einmal Eintauchen in die Tinte reicht aus, um einen Schnörkel dieser Länge zu zeichnen (siehe Abb. 6).





Oblique Federhalter vs. Ellenbogenfeder – worin besteht der Unterschied?

„Ellenbogenfedern“ werden häufig für kursive Schriftarten wie die **Englische Schreibschrift Anglaise** verwendet, da sie das Erreichen des korrekten Schreibwinkels erleichtern. Bis auf ein einziges, allerdings qualitativ schwaches Produkt aus England werden Ellenbogenfedern heute nicht mehr hergestellt. Diese aktuelle Variante (Stand 2024) ist wenig elastisch und von geringer Qualität – doch vielleicht wird ja bereits an Verbesserungen gearbeitet.

Abgesehen von den verbliebenen Restbeständen an Ellenbogenfedern, die nicht mehr hergestellt werden, sind die „Oblique Federhalter“ eine Option, die es zudem erlaubt, die gesamte Palette verfügbarer „normaler“ Spitzfedern zu verwenden. Trotzdem lohnt es sich, Ellenbogenfedern zu probieren, denn im Gebrauch gibt es zwischen Ellenbogenfedern und Oblique-Federhaltern einen interessanten Unterschied:

Beim Oblique-Federhalter ist die Halterung für die Feder seitlich angebracht. Dadurch wird der Druck der Hand beim Schreiben teilweise nach links umgelenkt – je stärker der Druck, desto mehr neigt der Halter dazu, nach links zu kippen. Um das auszugleichen, muss man beim Schreiben fester zupacken. Das ist nicht

nur anstrengend, sondern erschwert auch das feinmotorische Führen der Feder. Zudem ist ein stärkerer Druck nötig, um dieselbe Strichstärkenveränderung zu erzielen wie mit einer Ellenbogenfeder.

Ganz anders verhält es sich bei der Ellenbogenfeder: Hier wird der Druck der Hand vollständig auf die Federspitze übertragen. Das Ergebnis ist ein direkteres, kontrollierteres Schreibgefühl – der Unterschied ist erstaunlich.



Alle im Artikel beschriebenen Materialien sind im Webshop unter <https://shop.kallipos.de> erhältlich.





HANDSCHRIFT

Klassik

Ein Blick in die Schatzkammer vergangener Ausgaben

Manchmal sind es gerade die älteren Artikel, die einen besonderen Mehrwert bieten. Mit unserer Rubrik „Handschrift Klassik“ holen wir genau diese verborgenen Perlen zurück ins Rampenlicht. Da viele unserer älteren Magazine längst vergriffen sind, möchten wir neuen Leserinnen und Lesern die Gelegenheit geben, zeitlose Artikel wiederzuentdecken. So lassen wir das Beste aus der Vergangenheit neu aufleben.

Der Buchstabenarchitekt

Wenn sich Unternehmen Schriftarten wünschen

AUTOR:
ANDREAS HOLLENDER
BILDRECHTE:
PAUL TROPPEMAIR

Paul Troppmair ist ein digitaler Schriftkünstler. Was macht so jemand?
Und wie passt die klassische Kalligrafie zur digitalen Typoerstellung?

Es war Samstagmorgen und ich hatte einen Skype-Termin mit Paul Troppmair. Der Buchstabenarchitekt erzählte mir mit angenehmer Stimme seine Lebensgeschichte. Er wurde in Österreich geboren und ist dort zur Schule gegangen. Danach studierte er in St. Pölten an der

New Design University und spezialisierte sich auf Grafikdesign und zweidimensionale Gestaltung.

Stolz berichtete er von seinem Mentor und damaligen Vorbild Giovanni De Faccio. Ein Schriftkünstler, der auch Mitglied beim Global Calligraphy Vienna ist und offenbar die Talente meines Gesprächspartners sofort bemerkt hatte. Durch seinen Einfluss orientierte sich Paul Troppmair in seiner Studienzeit immer mehr an der Kalligrafie und entdeckte die Leidenschaft zu den einzelnen Buchstaben. Dieser Einfluss war wohl ausschlaggebend dafür, dass er den Master an der Royal Academy of Art The Hague in Den Haag begann. Dort tauchte ein neuer Name auf, der den Buchstabenarchitekten beeinflusste. Erik Van Blokland war es, der Paul in seinem Studiengang „typenmedia Programm“ maßgeblich in die heutige berufliche Richtung wies.





Die berufliche Laufbahn begann zuerst mit einem Praktikum in Berlin, dann ging er nach London und anschließend wieder nach Berlin, wo er bei einer Werbe- und Kommunikationsagentur zu arbeiten anfang. Danach ergaben sich ein paar Jahre der Selbstständigkeit. In diesem Zeitraum veröffentlicht er die erste eigene Schriftart. „Gambetta“ heißt dieses Werk aus Buchstaben. Sie können sie noch heute bei www.fontstore.com kaufen.

Der Reiz, Vollzeit als Schriftgestalter zu arbeiten, war der Grund, warum es Paul Troppmair wieder nach London verschlagen hat. Dort arbeitet er für die Dalton Maag Ltd. und entwickelt für Unternehmen individuelle Schriftarten. So entstehen ganz neue Möglichkeiten im Bereich Corporate Identity für seine Kunden. Sie sparen sich die teuren Lizenzgebühren für kommerzielle Fonts, da sie nur einmal den Auftrag zu bezahlen haben.

Ich begann zu verstehen, warum Paul Troppmair seine Leidenschaft, Buchstaben zu kreieren, so viel bedeutet und so eine enorme Nachfrage in der Wirtschaft besteht. Im Skype-Interview berichtete er mir, wie wichtig die klassische Ausbildung in der Kalligrafie war, um die heutigen Anforderungen zu erfüllen. Das antrainierte und vermittelte Verständnis der Kalligrafie, der Buchstaben, der Formen und Eigenschaften der Kalligrafie ist ihm ins Blut übergegangen. Noch immer zeichnet er mit Feder und Tinte die Skizzen der geschwungenen Buchstaben. Dafür würde er sich viel mehr Zeit wünschen. Denn im Ablauf eines Projekts ist er leider nur ein Zahnrad, das ins nächste greifen und sich dem Tempo des Kundenwunsches anschließen muss. Er würde viel mehr mit der Spitzfeder, Breitfeder, Filzstift und seinem Arbeitsmaterial an den Strichen und Kurven tüfteln wollen. Für perfekte und einmalige Ergebnisse, die es dann per Scan in die digitale Welt schaffen und dort weiter bearbeitet werden.



1 Foto aus dem Apartment in London, 2017

2 Korrekturblatt, unveröffentlichte serifenlose Schrift, 2014

3 Schriftbeispiele, fontstore.com, Gambetta, 2017

Sich in einem kreativen Beruf unter Zeitdruck zu behaupten, fordert viel Kraft und einen kühlen Kopf. Um sich zu entspannen, macht Paul Troppmair deshalb Musik und spielt vor allem Gitarre. Und er skizziert Vorlagen für Tattoos, die er sogar selbst auf die Haut der Mutigen sticht. Auch während seiner Auszeiten lassen also den Künstler seine Buchstaben nicht los, denn die Tattoos bestehen meistens aus ~



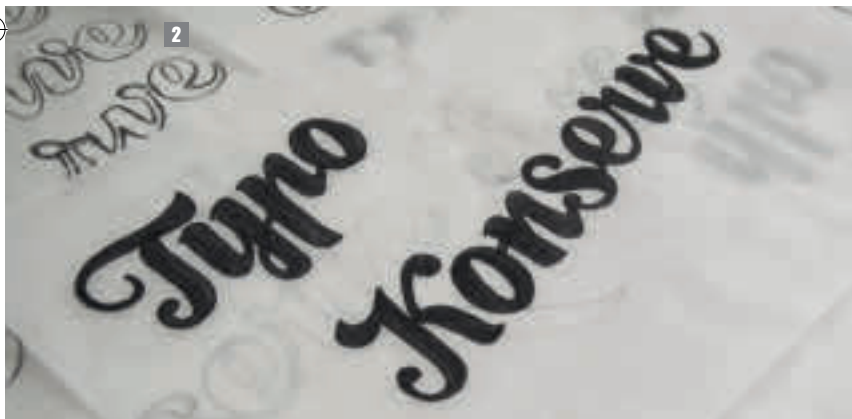
1



1 Poster mit Handlettering aus Studienzeit, 2015

2 Handlettering für Logo, BA Abschlussarbeit 2013

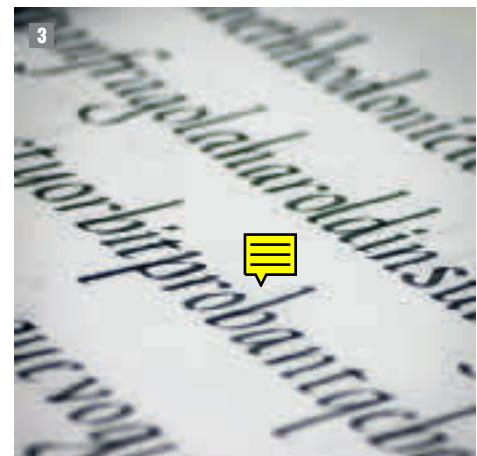
3 Kalligraphiebeispiel aus BA Studium/Unterricht Giovanni De Faccio, 2012



Buchstabenformen. Er nennt das Projekt TypeTattoo.

Er berichtet mir, dass es für seine Oma schwer vorstellbar ist, dass ihr Enkel mit dem Entwerfen von Schriften seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Und überhaupt ist es sehr schwer, den Nicht-Schriftinteressierten die Aufgaben eines digitalen Typodesigners zu vermitteln. Froh ist er da schon, dass seine Eltern die Leidenschaft des Sohnes verinnerlicht haben und ihn immer auf seinen Wegen unterstützt haben.

Was die Zukunft bringt, kann er im Moment noch nicht einschätzen. Schnell bekomme ich dann doch den Wunsch zu hören, wieder in die Selbstständigkeit zu gehen. Raus aus dem mehrköpfigen Schriftgestalterteam. Hin zu mehr Zeit für seine geliebten Buchstaben in eigene Projekte umzusetzen. In London und Berlin ist der Markt bereits gesättigt für sein Schaffensfeld. In Österreich sieht er noch großes Potenzial.



Sein Traum wäre es, mit einem Freund die nächsten Schriftarten für große Unternehmen zu entwickeln. So schließt sich dann am Ende der Kreis vom jungen Student, der seine Liebe zur Kalligrafie entdeckt, in den großen Metropolen Berlin und London arbeitet und vielleicht schlussendlich dem inneren Verlangen nach mehr Zeit für seine Buchstaben vielleicht sogar zurück in seine Heimat folgt.

Paul Troppmair

Behance Profil

/// www.behance.net/paultroppmair ///

Webseite

/// www.typemedia-2016.com/paul ///





ANZEIGE

Handschrift lesen, heißt entspannen
oder seiner Kreativität freien Lauf lassen?



JA, FINDEN WIR AUCH – IHNEN REICHT DAS NOCH NICHT?

Sie möchten ...

- ... hinter die Kulissen schauen,
- ... Ihr Können in Kursen vertiefen,
- ... sich von Ausstellungen inspirieren lassen,
- ... sich über tolle Gewinne freuen?



QR-CODE
SCANNEN UND
EINTRAGEN

Mit dem kostenfreien, digitalen Rundbrief haben Sie immer und zu jeder Zeit alles im Blick.
Melden Sie sich noch heute an und bleiben Sie ab sofort auf dem neusten Stand.

JETZT EINTRAGEN:
WWW.HANDSCHRIFT-MAGAZIN.DE/RUNDBRIEF

DIGITALER RUNDBRIEF

Handschrift - Das Magazin für Kalligraphie und Handlettering

ANZEIGE



shop.kallipos.de

Kalligraphie-Shop und Online-Schreibfeder-Museum

- Antike Schreibfedern in riesiger Auswahl
- Tinten aus eigener Herstellung
- Alphabet-Vorlagen und Übungsblätter
- Siegelzubehör u.v.m.

kallipos.de

Fon: 0791-21693957

Mail: service@kallipos.de





Eine meiner schönsten Auszeiten

Ein Mutter-Tochter-Erlebnis voller Tinte, Natur und Herzlichkeit.

AUTORIN:
CLAUDIA FORSTINGER
BILDRECHTE:
CLAUDIA FORSTINGER

Es begann mit einem Weihnachtsgeschenk und endete mit einer der schönsten Auszeiten meines Lebens: fünf Tage Kalligrafie in Baumgarten. Gemeinsam mit meiner Tochter entdeckte ich Tinten, Federn, Buchstaben, Natur und Stille – und nahm einen Kopf voller Ideen und ein Herz voller Freude mit nach Hause.

Wie alles anfang

Ich hatte mir von meiner Tochter eine Mutter-Tochter-Zeit gewünscht. Wir beide lieben Federn, Tinten, Schriftbilder und die Natur – jede auf ihre Art, und doch irgendwie gleich. Also machte sie sich auf die Suche, bis sie etwas fand, das uns beide begeistern konnte. Und so lag an Weihnachten ein Gutschein unter dem Baum: eine Sommer-Verwöhn-Kalligrafie-Zeit bei Inis Einbeck.

Die Bilder auf der Webseite hatten mich sofort fasziniert. Besonders die Kräuter-Horoskope, diese Vielfalt der Schriftkunst, zogen mich in den Bann. Und doch fragte ich mich: Lohnt sich die lange Reise aus dem Rheinland nach Mecklenburg-Vorpommern? Zwei Urlaubstage allein für die An- und Abreise? Meine Tochter radierte diesen Gedanken zum Glück gründlich weg.

Also ging es los: Mit dem Zug bis Hamburg, weiter bis Bützow, dann mit

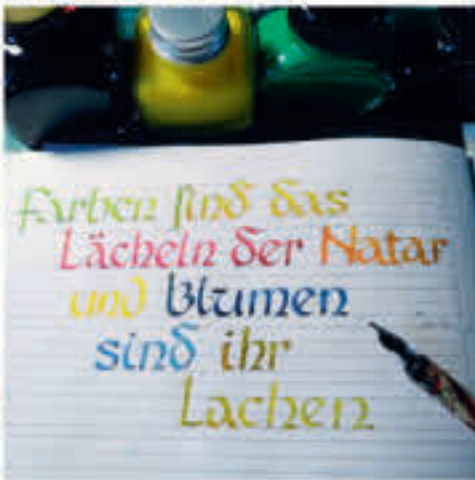
dem Bus und schließlich mit dem Taxi nach Baumgarten. Der Taxifahrer wunderte sich, dass wir ohne Auto hier Urlaub machen wollten. Aber genau das wollten wir: ankommen, entschleunigen, eintauchen.

Ankommen in der Alten Schule

Einige Teilnehmerinnen waren schon in der Alten Schule, wo jeder Winkel Geschichte atmet. Wir waren eine bunte Mischung: Anfängerinnen, Neugierige, Erfahrene. Und doch verband uns sofort etwas: die Liebe zur Schrift. Fremdsein hielt nicht lange, schnell wuchs Herzlichkeit.


Die Alte Schule, das Atelier, der verwunschene Garten mit dem schiefen Baumhaus, die liebevoll gestaltete Ferienwohnung und die Gastfreundschaft – all das schuf eine Atmosphäre, die uns sofort gefangen nahm.





Alltag weiter, bis wir ganz in der Welt der Schriftbilder angekommen waren. Baumgarten bot dafür den perfekten Rahmen. Keine Ablenkung, keine Hektik, keine Informationsflut wie in der Großstadt. Nur Ruhe, Natur, Buchstaben. Abends arbeiteten wir oft bis spät in die Nacht, weil wir so versunken waren. Farbverläufe, Kanten, Schnörkel, kleine und große Buchstaben – alles floss. Oft lachten wir, wenn ein falscher Buchstabe erst auf den zweiten oder dritten Blick auffiel.

Zwischen Atelier und Speisetisch

Zum Glück rief uns die Küchenfee regelmäßig vom Atelier zum Essen. Und was für Essen: üppiges Frühstück, Drei-Gänge-Menü mittags, Kaffee und Kuchen, Abendbrot. Wir plauderten, lachten, schwiegen. Manchmal eilten wir 



aber auch schnell zurück, weil eine Idee unbedingt noch aufs Papier wollte. Manchmal war es so eine Kleinigkeit wie: Mein „b“ könnte doch noch etwas dickbäuchiger werden.

Kleine Abenteuer nebenbei

Nach dem Mittag machten wir Ausflüge. Eine Kremserfahrt – eigentlich nicht mein Ding – wurde zur unterhaltenden Diskussion über Schriftbilder und Sprüche. Am Ende war sie herrlich entspannend, mit Picknick, Wald, Feld und Wiesen.



Ein Spaziergang mit Blümchenpflücken klang schlicht, war aber wunderbar. Wir pressten die Blüten in alten Büchern, suchten dazu passende Sprüche, übten Anordnungen. Ich entwarf zum ersten Mal eine Spirale – eine echte Herausforderung, die Schrift in Rundungen fließen zu lassen. Doch am Ende entstand ein Unikat, so wie bei allen anderen auch.



Draußen im Garten

Wer Inspiration oder eine Pause brauchte, fand sie draußen: ein riesiger Garten, Schmetterlinge, Linden mit summenden






Bienen, zwei Schafe und vier Hühner. Besonders amüsant: Ein schwarzes Huhn war immer beim schwarzen Schaf. Wir fragten uns: Glaubt das Huhn, ein Schaf zu sein? Oder das Schaf, ein Huhn? Eine Antwort fanden wir nicht, aber das Lächeln darüber begleitete uns jeden Tag.



Heimreise im Kopf

Nach fünf Tagen war die Auszeit vorbei. Ich war froh, denn mein Kopf war voll. Voller Ideen, Eindrücke, Bilder. Alles wollte erst verarbeitet werden. Zuhause bleiben die Zeitfenster für mein Hobby klein – aber genug, um Karten zu schreiben, die mein Umfeld erfreuen. So wurde diese Reise zu einer meiner schönsten Auszeiten. Nicht nur wegen der Kalligrafie, sondern wegen der Mischung: Tinte, Natur, Stille, Herzlichkeit und der Zeit mit meiner Tochter. 





Zwischen Tinte und Stille

*Über die Kraft der Worte,
die uns verändern – und die Kunst,
sie sichtbar zu machen.*

AUTORIN:

SUSANNE BLIEDER

BILDRECHTE:

SUSANNE BLIEDER

In meiner Kunst geht es nicht nur um das Schreiben – nicht in erster Linie um Werkzeuge oder Perfektion, sondern um Präsenz.



Worte sind Schönheit. Ich achte auf meine Worte, sie bilden den Raum, den ich bewohne.

Welchen Einfluss hat meine Haltung – auch die innere – auf die Schrift? Welchen Ausdruck bekommt meine Energie, wenn ich ihr im Schreiben freien Lauf lasse? Welche Worte bewegen mich, beruhigen, inspirieren? Wie kann ich sie sichtbar machen, in welcher Form als Bild umsetzen, wo sollen sie vorkommen und welchen Raum dürfen sie einnehmen? Welchen Wert haben sie – welchen Wert gebe ich mir?

Den folgenden Satz schrieb ich als erstes an die Wand meines kleinen Ladens in der Stadt:

„It's not about the tools.

But about hands, eyes, heart.

And a longing in the soul to CREATE beauty.“

– Chris Weyland

Unter Berücksichtigung dieser Beweggründe arbeite ich auch an Auftragsar-



beiten. Meine besondere Sorgfalt und mein kreativer Geist brauchen dafür Zeit, Raum, Freiheit und Vertrauen – damit ein Werk entstehen kann. Manchmal fließt es einfach, und ich bin glücklich über diese kostbaren Momente.



Doch ich habe auch erfahren, wie schwer es sein kann, Schönes zu produzieren. Was passiert, wenn Kunst zum Produkt wird? Ich habe mich an meinem eigenen Anspruch abgearbeitet – einen Laden mit handgemachten Schönheiten zu führen, stets gefüllt mit neuen Ideen, für jeden Geschmack, zu jedem Preis.

Immer mitschwingend das Fragen: Ist es genug?

Im Klartext hieß das: eine dauerhafte Kunstaussstellung zu betreiben. Die Realität hat mich eingeholt – der Boden der Tatsachen ist ein raues Pflaster. Und doch bin ich dankbar für das Lernen, das mir gerade dieser Alltag geschenkt hat. Ich merke inzwischen, dass manche Aufträge nicht zu mir passen, dass sie aus dem Rahmen fallen, den ich mir selbst stecke. Vor allem aber lerne ich, mir diesen Rahmen zu geben. Das war ein wichtiger Wachstumsprozess.

Am meisten berührt mich, wenn meine Schriftkunst Menschen erreicht – wenn Worte ganz unerwartet in Herzen fallen. Eine Frau betrat den Laden mit ihrer Freundin. Nachdem sie sich umgesehen hatten, blieb sie eine Weile vor einem Schriftbild stehen – weiße Schrift auf schwarzem Holz – und sagte: „Das Bild gefällt mir irgendwie ...“ Ich trat hinzu und antwortete: „Ja, es ist schlicht, aber diese Worte sind so schön, ich musste sie aufschreiben.“ „Was steht denn überhaupt da?“, fragte sie weiter. Ich – im Glauben, es sei schwer zu lesen – las vor:

‘One day you look back and you realize that all along you were blooming.’

„Und was heißt das? Ich kann kein Englisch.“ Noch während ich die Übersetzung sprach – *‘Eines Tages wirst du zurückschauen und erkennen, dass du die ganze Zeit geblüht hast’* – begann die Frau zu weinen. Ihre Begleiterin legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte: „Ja, das ist dein Bild!“ Mitten in der Stadt, in meinem kleinen Laden, entstand eine Flut von Emotionen. Sie erzählten mir von einer schweren Lungenkrebserkrankung, die sie gerade überstanden hatte. Ein neues Leben breitete sich vor ihr aus. Diese Worte erinnerten sie an ihre eigene Lebendigkeit, als sie um ihr Leben fürchtete – allein die Form der Schrift hatte sie berührt, noch bevor sie den Inhalt verstand.





Worte. Wirken. Wunder.

In meiner Arbeit als systemische Coachin erlebe ich immer wieder, wie kraftvoll sich kreativer Ausdruck nutzen lässt, um anderen Menschen in Entscheidungsfragen und Lebenssituationen beizustehen. Es zeigt sich: Durch kreative Ausdrucksformen finden wir zu uns selbst. Wir öffnen Räume, bewegen etwas, kommen in einen neuen Alltags-Flow.

Mir liegt besonders, Worte zu finden, wo Sprachlosigkeit herrscht – und meine Klientinnen und Klienten dabei zu unterstützen, wieder zu Wort zu kommen. Worte sind manchmal schwer zu finden – zumindest die „richtigen“. Andererseits werden wir täglich überflutet: lautlos, lauthals, ungefragt. Die Kunst besteht darin, einen Filter zu schaffen, ohne gleichgültig zu werden – Sprachfähigkeit zu üben, statt sich ins Schweigen zurückzuziehen. Worte sind unser tägliches Brot. Sammeln wir also jeden Tag die Portion, die uns nährt und satt macht. Und üben wir, unsere Worte zu wählen – und genug davon zu haben, um sie zu teilen. Genau dafür schreiben wir sie auf. Ich lade dazu ein, mit geschriebenen Worten, Linien und Farben Perspektiven zu verändern. Alles, was aus dem Inneren nach außen kommt, wird sichtbar – und damit auch verwandelbar. Belastendes kann erneuert, Gewohntes reformiert, Gewonnenes bewahrt werden.

Diese Erfahrung fließt auch in meine Schriftkurse ein. In der besonderen Atmo-

sphäre meines Ateliers entsteht ein Raum, der inspiriert, zum Ausprobieren einlädt und den eigenen künstlerischen Ausdruck hervorbringt. Es geht nicht darum, sich neu zu erfinden. Ich will zeigen, wie man aufhört, ständig neu anzufangen – und stattdessen das in die Hand nimmt, was längst da ist: Sprache und Schrift, Stimmungen und Linien – um ihnen Ausdruck zu verleihen und sie sichtbar zu machen.

Ich ermutige am eigenen Beispiel, diese besondere Kunst in den Alltag zu integrieren. Sie dient mir selbst – und kann auch anderen helfen, sich bewusst wahrzunehmen, sich zu vertrauen und den eigenen kreativen Ausdruck zu finden. Ich öffne einen Möglichkeitsraum, in dem Teilnehmende sich ausprobieren dürfen – eine Einladung, etwas über sich selbst zu entdecken, ohne Erwartungen anderer im Nacken, weg von der Abwertung eigener Fähigkeiten, hin zu neuen Möglichkeiten.

Welche Worte, Farben und Werkzeuge unterstützen uns dabei? Was ist eine neue Entdeckung meiner alltäglichen Schrift, und wie kann ich mit kleinen Varianten das Schriftbild verändern? Welches Werkzeug ist mein persönlicher Favorit? Welcher Stift betont Struktur, welcher bringt Verspieltheit hervor? Wie viel Platz braucht ein Text – oder reicht manchmal ein einziger Satz? Welches Wort braucht der Anlass? Wie gelingt es, Inhalt und Form in Einklang zu bringen? Und welchen Raum darf Wortlosigkeit einnehmen – in welcher Farbe zeigt sie sich?





Wer an einem Workshop teilnimmt, geht nicht mit guten Vorsätzen oder einer Checkliste nach Hause, sondern mit einem neuen Blick auf sich selbst und einer neugierigen Lust, weiter zu experimentieren.

Es ist dieses Gefühl, ganz bei sich anzu-kommen – Erinnerungen an den Anfang der eigenen Handschrift in der Grundschule, das Herantasten an Schreibgeräte, das Kennenlernen jedes einzelnen Buchstabens. Nachzuspüren, wie die Schrift mit unserer Persönlichkeit gewachsen ist, wie sie sich verändert und entwickelt hat. Daran anzuknüpfen und das eigene Potenzial weiter zu entfalten – das ist Freude pur.

Mitten zwischen Abschied und Aufbruch entsteht dieser Text. Eine volle Zeit, ein wunderschöner Raum, unzählige Begegnungen in meiner kleinen Stadt. Nach fast drei Jahren ist all das Teil meiner persönlichen Kunstgeschichte geworden. Vieles ist gereift – und wird weiter wachsen.

Ich freue mich auf neue Räume. Auf die Umgestaltung, auf den Prozess der Transformation, der neben Vision auch Flexibilität verlangt – und mich einlädt, über mich hinauszuwachsen. Denn so ist das Leben: Wir werden jeden Tag ein Stück neuer. Veränderung ist Verlust und Chance zugleich. Beides anzunehmen und zu feiern – das ist die Kunst.

Ich habe mich gefragt, was es braucht, angesichts leerer Innenstädte und geschlossener Läden.

Eins ist sicher: Die Welt braucht nicht mehr Zeug.

Sondern: **Echte Orte.**

Die Begegnungen und Gespräche der letzten Jahre haben mir gezeigt, dass es solche echten Räume braucht – Orte, die uns ins Hier und Jetzt zurückholen, zu uns selbst, zueinander.

Das Raumkonzept wächst in mir: Ein WortQuartier. Ein Ort, an dem schöne Einzelstücke einziehen – bearbeitet und

verkauft –, ergänzt durch hochwertige Wohnaccessoires, die unsere eigenen Räume bewohnen, unsere Persönlichkeit unterstreichen und Trends überdauern. Es wird neue Wände geben zum Gestalten, neue Wörter zum Erfinden, Begegnungen an Schreibtischen, Staffeleien und an der Kücheninsel. In meinen Kursen wird es neben dem SchönSchreiben auch um mentale Gesundheit gehen, um FoodStories, GenussReisen, Rezept-Schreiben.

Poesie mit allen Sinnen – das ist die Vision.

Und sie beginnt mit einem Wort:

Oh.



Wünsch dir was!

Ein Blick zurück, ein Schritt nach vorn

Wenn das alte Jahr zur Ruhe kommt und das neue schon beinahe sichtbar wird, beginnt eine besondere Zeit: die Zeit zwischen den Jahren. Eine Phase des Innehaltens, des Rückblicks und der Neuausrichtung. Die Rauh Nächte laden dazu ein, bewusst nach vorn zu blicken.

AUTORIN:
SARINA KÜHNHETZ
BILDRECHTE:
SARINA KÜHNHETZ



Hier kannst du den Spiegeleffekt live sehen und Infos zum Papier finden.



„Wünsch dir was“ habe ich im September 2020 mit dem Liquid Chrome von Molotow erstellt. Das Faszinierende daran: Zum einen passt dieses Bild fantastisch zum Artikel, und zum anderen hat der Stift einen unglaublich tollen Spiegeleffekt. Doch Achtung: Das richtige Papier ist in diesem Fall relevant.



Sich etwas wünschen. „**Ja, wenn das so einfach wäre**“, könntest du jetzt zu Recht sagen. Und ich weiß genau, was du meinst. Oft verbinden wir damit, dass sich der Wunsch auch erfüllt. Doch kennst du deine Wünsche überhaupt?

Eine magische Zeit zwischen den Jahren

Vor einigen Jahren las ich zum ersten Mal über die Rauhnächte – eine der ältesten überlieferten Traditionen Europas. Diese geheimnisvolle Schwellenzeit wird zwischen der Wintersonnenwende und dem Dreikönigstag begangen. Ihre Wurzeln liegen in keltischen und germanischen Bräuchen, später wurden sie mit christlichen Festtagen verwoben.

Die Wintersonnenwende am 21. Dezember galt den Kelten als heiliger Wendepunkt – eine Torzeit zwischen Altem und Neuem. In dieser Phase verlangt die Stille das Tempo, und die Grenzen zwischen den Welten erscheinen durch-

lässiger. Nicht „andere Welten“ öffnen sich, sondern unsere Wahrnehmung verändert sich: Wir halten inne, richten den Blick nach innen und werden feinfühler. In der längsten Nacht des Jahres stirbt das alte Licht, und ein neues wird geboren – ein Symbol für Loslassen und Neubeginn.

Im Laufe der Zeit wurden die Rauhnächte in das Christentum integriert und auf den Zeitraum zwischen Weihnachten und dem 6. Januar gelegt. Ob man sie ab der Wintersonnenwende oder ab dem Heiligen Abend begeht, bleibt Geschmackssache – beide Wege tragen denselben Zauber in sich. Für mich persönlich liegt der besondere Reiz dieser Nächte im bewussten Verabschieden des alten Jahres und in der achtsamen Vorbereitung auf das neue.



Hier, wie auch auf vielen anderen Webseiten, findest du weitere Informationen rund um die Rauhnächte.



Darf's ein bisschen mehr sein?

Die Rauhnächte tragen ein besonderes Ritual in sich: die 13 Wünsche. Warum 13? Ganz einfach – zwölf davon stehen für die kommenden zwölf Monate, und der 13. Wunsch ist jener, um den du dich selbst kümmerst.

Nimm dir Zeit nur für dich und spüre hinein, was du dir für das neue Jahr wünschst. Anfangs kann das eine kleine Herausforderung sein, doch es ist auch ein wunderbarer Weg zu mehr Klarheit.

Was darf in dein Leben kommen, das noch fehlt? Was darf bleiben, weil es schon richtig ist? Oder wofür möchtest du dir mehr Raum schaffen?

Gehe dabei bewusst raus aus der Schnelligkeit oder dem Alltag und richte deinen Fokus auf dich, um deine Wünsche zu finden.

Was immer es ist, notiere deine persönlichen 13 Wünsche auf 13 kleine Zettel. Manchmal genügt ein einziges Wort, manchmal ist es ein ganzer Satz. Formuliere positiv und in der Gegenwartsform, als wäre dein Wunsch bereits Wirklichkeit. Ein Beispiel: „*Ich lebe in Leichtigkeit und Harmonie*“ statt „*Ich möchte entspannt sein.*“

Persönlich mag ich es sehr, wenn die Wünsche nicht nur in ihrer Formulierung einen schönen Sinn tragen, sondern auch optisch ansprechend sind. Es ist ein zweifaches In-sich-Gehen: Zum einen, um sich der Wünsche bewusst zu werden, und zum anderen, um sie beim Lettern nicht nur darzustellen, sondern zu verinnerlichen. Denn das achtsame Aufschreiben von Zielen, Wünschen oder positiven Absichten hat nachweislich positive Effekte auf unser emotionales und kognitives Erleben. Studien zeigen, dass zum Beispiel Journaling oder gezieltes Schreiben über Gefühle die Stimmung verbessern, Stress reduzieren und die Selbstreflexion fördern kann. Schon wenige Minuten täglich können helfen, negative Emotionen zu verringern und die mentale Klarheit zu steigern. Indem wir unsere Wünsche bewusst und sorgfältig aufschreiben, schaffen wir einen Moment der Konzentration, der uns ermöglicht, unsere Gedanken, Gefühle und Absichten tiefer im Gehirn zu verankern. Auf diese Weise kann das Schreiben selbst zu einem kraftvollen Werkzeug werden, das unsere innere Haltung stärkt und unsere Aufmerksamkeit auf das richtet, was uns wichtig ist. ~



Mehr zum Thema findest du hier.

13 Wünsche sind viel, weshalb die Frage „Darf's ein bisschen mehr sein?“ ganz passend ist. Doch was ist dein Mehr? Vielleicht etwas Entspannung am Meer? (Geleitet im Juli 2021.)

Komm, steig ein und verstehe die kleine Reise mit dem Papierboot symbolisch: Wohin soll deine Reise gehen? (Juli 2021.)

KOMM, STEIG EIN!



Wenn du fertig bist, falte deine Zettel und lege sie gemeinsam in eine Schale oder einen kleinen Beutel.

Und dann...

Wenn du mit der **Wintersonnenwende** (21./22. Dezember) beginnst, stimme dich darauf ein. Dieser Abend wird nicht für einen Wunsch genutzt, sondern als Torzeit verstanden: Du kannst zur Einstimmung Kerzen anzünden, ein warmes Lieblingsgetränk bereitstellen und vor allem bewusst innehalten.

Nimm dir ab der **ersten Rauhnacht** (22./23. Dezember) bewusst Zeit und ziehe jeden Abend oder jede Nacht einen Zettel. Traditionell bleibt verborgen, welcher Wunsch auf dem gezogenen Zettel steht. Ohne nachzusehen verbrennen viele den Zettel, andere legen ihn in fließendes Wasser oder geben ihn der Erde zurück. Wichtig ist nicht die Form, sondern die Geste: das Vertrauen, dass dieser Wunsch seinen Weg findet. Dies wiederholst du über die zwölf Rauhnächte hinweg: Die erste Rauhnacht, und damit dein erster Wunsch, steht für den Januar, die zweite (23./24. Dezember) für den Februar, und so fort bis zur zwölften Rauhnacht (2./3. Januar), die dem Dezember zugeordnet ist.

Nimm dir Zeit für dich!
(Für dieses Bild habe ich mir Zeit genommen. Die Uhr ist im letzten Jahr beim Deutschlandtreffen der Urban Sketcher in Leipzig entstanden.)





Die besondere 13. Botschaft

Nach den zwölf Rauhnächten bleibt ein letzter Zettel übrig: der 13. Wunsch. Er steht für das, um das du dich selbst kümmern darfst – achtsam, bewusst und mit deinem eigenen Tun. Dieser Zettel bleibt bei dir. Und erinnert dich daran: Er ist derjenige, den du im neuen Jahr selbst in die Hand nehmen darfst. Der Wunsch ist deine persönliche Aufgabe, deine Einladung zum bewussten Handeln.

Mach es zu deinem

Rund um die Rauhnächte gibt es weitere Rituale und Bräuche – hier ein kleiner Einblick. Du kannst zum Beispiel räuchern, um das Haus zu reinigen und Geister zu vertreiben. Wäsche aufzuhängen sei in dieser Zeit jedoch tabu, da Geister sich darin verfangen könnten.

Auch das Notieren von Träumen, Stimmungen und Erlebnissen jeder Rauhnacht ist eine schöne Begleitung. So lassen sich später Hinweise auf die entsprechenden Monate des kommenden Jahres erkennen. Gestalte dein Ritual ganz nach deinem eigenen Gefühl. Auch Meditieren oder bewusstes, stilles Lettern sind hier sehr schöne Varianten.

Und dann?

Sicher brennt dir die Frage unter den Nägeln, wer oder was diese Wünsche dann **„erfüllt“**, richtig? Die Antwort hängt vom persönlichen Verständnis ab.

Im alten Volksglauben übergaben die Kelten die Wünsche den Naturkräften – dem Wind, dem Feuer, dem Wasser oder dem Rauch. Diese Elemente galten als Boten zwischen den Welten und sollten die Bitten an das **„große Ganze“** weitertragen. Im religiösen Verständnis können die Wünsche bewusst an Gott oder die jeweils passende höhere Instanz übergeben werden – vielleicht als Gebet oder in einer Form, die sich stimmig anfühlt.

In moderner oder spiritueller Sicht werden die Wünsche an das Universum, an das Leben selbst, an das Schicksal oder an die eigene Seele beziehungsweise das höhere Selbst übergeben. Es ist ein Akt des Vertrauens: Du formulierst deinen Wunsch und lässt dann los – in dem Wissen, dass das, was wirklich zu dir gehört, seinen Weg zu dir findet.

Das Verbrennen oder Freigeben steht symbolisch für:

„Ich vertraue. Ich halte nicht mehr fest. Ich öffne mich dafür, dass mein Wunsch auf die beste Weise zu mir zurückkehrt.“

Vielleicht könnte man auch sagen: Nicht jemand erfüllt die Wünsche, sondern das Leben antwortet auf seine Weise.

Kennst du das auch? Manchmal steht das Leben einfach Kopf. Doch versuche, den Blick positiv auf die Dinge auszurichten.
(Geleitet 2023.)







Der Wunschkalender als moderne Form

Im vergangenen Jahr hat Eva-Maria Zurhorst zusammen mit Younity die Rauh Nächte mit ihren Impulsen begleitet. Ich konnte leider nur am ersten Webinar teilnehmen, doch ihre Empfehlung, die Wünsche aufzubewahren, hat mir sehr gefallen.

Mit diesem Hintergrund habe ich einen Wunschkalender für dich erstellt, dessen Monatsbilder du auf den nächsten Seiten findest. So kannst du deine Wünsche, die du Abend für Abend gezogen hast, im entsprechenden Monat rückseitig eintragen oder deine kleinen, gezogenen Zettel auf die Rückseite kleben, wenn du sie nicht verbrannt beziehungsweise anderweitig übergeben hast.

Schneide dir dafür die 12 Monatsbilder inklusive des Deckblattes und deines 13. Wunschs aus, hefte sie mit einer Büro- oder Foldback-Klammer zusammen und hänge dir deinen Kalender zum Beispiel an die Wand. Alternativ kannst du die Monatsbilder in deinen Jahresplaner integrieren. So kannst du dich zu Beginn des entsprechenden Monats achtsam darauf besinnen und nochmal bewusst mit diesem Wunsch auseinandersetzen. Auf diese Weise begleiten dich deine Wünsche durch das ganze Jahr.

Du siehst: Die Rauh Nächte sind nicht an eine strenge Abfolge gebunden, und du kannst es für dich gestalten, wie es für dich stimmig ist. Es verbinden sich alte Volksweisheiten mit moderner Achtsamkeitspraxis. Die Rauh Nächte öffnen einen Raum der Übergänge – vom Dunkel ins Licht, vom Alten ins Neue, von der Vergangenheit in die Zukunft. ~

Dies ist dein Deckblatt für deinen persönlichen Wunschkalender, den du auf den folgenden Seiten ausschneiden kannst.





Last but not least

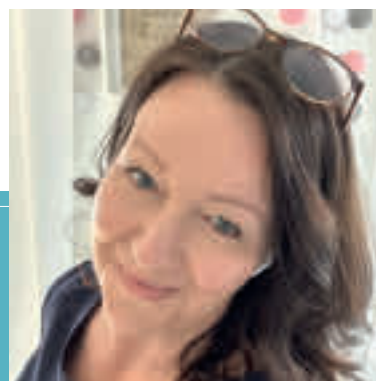
Es würde mich doppelt freuen, wenn du den Kalender für deine Wünsche oder anderweitig nutzt, denn es ist mein kleines **Geschenk an dich**. Damit verabschiede ich mich dieses Mal nicht nur zum Ende des Jahres. Mein eigener Weg führt mich in eine andere Richtung.

Es war mir eine große Freude und zugleich eine Ehre, für das Handschrift Magazin schreiben zu dürfen. Ein großes Dankeschön geht an Andreas für die Zusammenarbeit und den inspirierenden Austausch sowie an Jenni, die jedem Artikel mit ihrem Layout das gewisse Etwas verliehen hat.

Und dir, liebe Leserin und lieber Leser, danke ich für deine Zeit. Ich hoffe, ich konnte dir ein paar Ideen und Inspirationen mit auf den Weg geben. Ich wünsche dir eine wundervolle Weihnachtszeit und einen sanften Übergang ins neue Jahr. Möge dir die Zeit dazwischen im Sinne der Rauhnächte Raum schenken – für Besinnlichkeit, Stille und all die Wünsche, die bunt in dir leuchten.



Herzlichst,
Sarina



Es verabschiedet sich von dir: Sarina Kühnnetz, die du auch als ketchupbrause kennengelernt hast.

Besuche mich gern unter www.ketchupbrause.de





Mein Geschenk an dich. Einfach ausschneiden und auf der Rückseite deinen persönlichen Wunsch aufschreiben.





Mein Geschenk an dich. Einfach ausschneiden und auf der Rückseite deinen persönlichen Wunsch aufschreiben.



Juli



Oktober



August



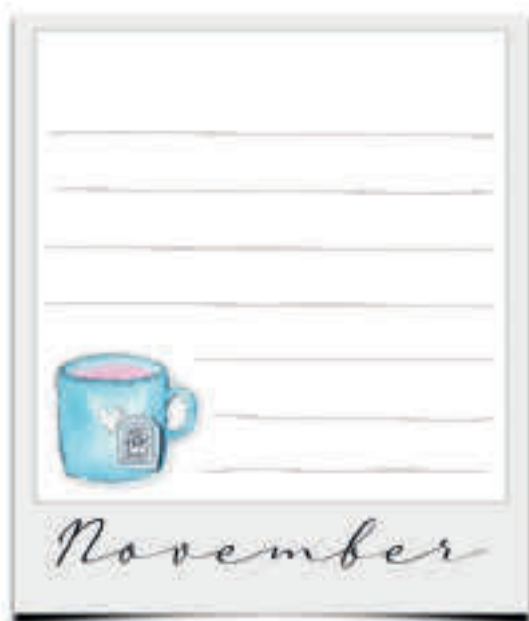
November



September



Dezember





Gewinner des -Gewinnspiels

Kaweco

Herzlichen Glückwunsch!

*Das Los hat entschieden – und wir freuen uns, die drei
Gewinner unserer Kaweco-Fotoaktion bekanntzugeben:*

- 1. Platz:** Nadja Kraus
- 2. Platz:** Willy Hegendörfer
- 3. Platz:** Viola Voß

Die gezeigten Fotos stammen von den Gewinnern.
Wir bedanken uns herzlich bei allen, die mitgemacht
haben, und hoffen, dass die Aktion genauso viel
Freude bereitet hat wie uns beim Betrachten der
Einsendungen.





Schreibfeder ohne Schlitz

LAMY präsentiert eine neue Ästhetik durch Innovation

Lamy arbeitet an einer „schlitzlosen“ Feder – eine technische Innovation des klassischen Federschlitzes. Der Tintenkanal wird per Ultrakurzpuls-Laser in die Unterseite eingebracht, das Korn vorher normiert. Ziel: reproduzierbare Geometrie, eine tintenfreie Oberfläche und eine neue Ästhetik durch prägnante Facetten.



WIE ENTSTEHT EINE FEDER OHNE SCHLITZ?

Der Fertigungsweg ist mehrstufig: Der Rohling entsteht im Stanzbiegeverfahren aus Standardbandedelstahl. Das Korn in Größe „M“ wird vor der weiteren Bearbeitung aufgeschweißt und mit der Schreibfläche versehen. Der Tintenkanal wird mittels Ultrakurzpuls-Laser (UKP) an der Unterseite strukturiert. Danach folgt die Oberflächenbearbeitung mittels Facettenschliff, Scheuern und Politur.

WARUM DIESE REIHENFOLGE WICHTIG IST

Tests zeigten: Wird die Schreibfläche erst nach dem Lasern eingebracht, kann der Kanal zu flach werden – der Tintenfluss reißt dann ab. Deshalb wird zuerst die Kugelform normiert und die Oberseite

abgeflacht, erst danach gelasert. So bleibt die Kanalgeometrie konstant und reproduzierbar.

UKP-LASER STATT FRÄSEN

Der Ultrakurzpuls-Laser verdampft Material punktuell – Breite und Tiefe des Kanals lassen sich extrem präzise und wiederholgenau einstellen. Im Vergleich dazu wird beim herkömmlichen Schneiden viel Material abgetragen und eine ungleichmäßigere Struktur geschaffen.

Für das spätere „scharfe“ Erscheinungsbild der Feder werden die Facetten oben einzeln geschliffen und die Feder hochglanzpoliert, dabei wird insbesondere der präzisen Kantenkontur eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.





C. JOSEF LAMY GMBH

OPTIMIERUNGEN

Die Übertragung der gefundenen technischen Lösung auf alle Federbreiten stellt die nächste Stufe in der Entwicklung dar. Ferner gilt es den Tintenfluß und die nutzbare Fläche am Korn weiter zu optimieren.

Für die Oberflächenbearbeitung stellen die Facetten eine Herausforderung dar. Die manuelle Höheneinstellung beim Wechsel der Schleif- und Polieraufnahmen macht den Facettenschliff aufwendig; Unregelmäßigkeiten verursachen Riefen, die nach der Politur deutlicher sichtbar werden. Hier sind weitere Verbesserungsmaßnahmen notwendig.

WAS DIESE FEDER VERSPRICHT

Die Idee ist radikal: Statt eines offenen Schlitzes steuert eine präzise, lasererzeugte Kapillarstruktur den Tintenfluss. Kombiniert mit normiertem Korn und definierten Facetten soll dies zu einem konsistenten Anlaufverhalten, klarer Strichkontrolle und einem markanten Look führen – eine neue ästhetische und funktionale Signatur.

NÄCHSTE SCHRITTE FÜR DIE MARKTREIFE

Für den Sprung vom Funktionsprototypen/Showcase zur Serie braucht es eine automatisierte und für alle Federbreiten optimale Laserschneidqualität. Für die Ausführung der Oberfläche stabile Schleif- und Polierprozesse ohne Riefenbildung, robuste Aufnahmen/Automatisierung sowie Validierung mit unterschiedlichen Tinten und Papieren. Ganz am Ende steht dann noch die Königsdisziplin, die Übertragung auf Goldfedern, an.





Der Moment, in dem die Sterne weiß wurden

Wie Angelika Reichert mit brushEX® die Kalligrafie ein Stück neu erfand durch Innovation

Alles begann mit der Suche nach dem perfekten Sternenhimmel – und endete mit einer Weltneuheit. Angelika Reichert, Erfinderin von brushEX®, erzählt, wie aus Neugier, Geduld und ein bisschen Chemie eine Revolution für die kreative Szene entstand.



Der perfekte Sternenhimmel

Wenn Angelika Reichert heute in ihren Workshops den Pinsel ansetzt, schwingt in jedem Tropfen brushEX® eine Geschichte mit – die Geschichte von einer, die einfach nur Sterne wollte. „Den Hintergrund einer Galaxie zu gestalten, das war nie das Problem“, erinnert sie sich. „Aber die Sterne! Entweder sahen sie gemalt aus oder sie waren nicht richtig weiß.“ Ein kleines ästhetisches Ärgernis, das für sie zur Herausforderung wurde – ohne dass sie ahnte, dass darin eine Erfindung steckte.

VOM SALZ ZUR IDEE

Sie probierte alles aus, was die Kreativwelt hergab. Gelbstifte, Lackstifte, Maskierflüssigkeit, Salz – nichts wollte so, wie sie wollte. „Mit Gelstiften wurde der Himmel rosa, mit Salz gab's eckige Sterne. Und Maskierflüssigkeit? Zu dick, zu ruppig fürs Papier.“ Doch das Experimentieren lag ihr im Blut. Jedes Scheitern brachte sie näher an das, was später brushEX® werden sollte.

„Ich mochte die Idee mit dem Salz – sie war sympathisch. Aber damit es funktionierte, musste das Salz flüssig bleiben. Und die Flüssigkeit sollte die Pigmente regelrecht ‚auffressen‘.“ Dass sie dafür



**brushEX®**

Der perfekte Sternenhimmel

chemisches Wissen brauchte, hielt sie nicht auf. „In Chemie war ich in der Schule eine Katastrophe“, sagt sie lachend. „Aber diesmal war ich motiviert.“

DIE GEBURT EINER ERFINDUNG

Was zunächst als Bastelversuch begann, entwickelte sich zu etwas Größerem. Ihr Mann war der Erste, der das erkannte. „Ich wollte mein YouTube-Video fertigstellen, um die Löschflüssigkeit zu zeigen. Mein Mann meinte: ‚Das ist zu gut. Zeig das noch nicht!‘“ Also meldete sie sich – eher zögerlich – zu einer kostenlosen Erfinderberatung an einer Universität.

Mit einem Koffer voller Brushpens, Tinten und Papieren präsentierte sie dort ihr flüssiges Wundermittel. „Die Berater waren erst etwas gelangweilt – bis ich die Tinte aus dem Montblanc-Füller des Patentanwalts verschwinden ließ. Da fiel ihm der Füller fast aus der Hand.“ Es war der Moment, in dem ihr klar wurde: Das ist mehr als eine Spielerei. Das ist eine Erfindung.

Von da an begann die Bürokratie. Vier Jahre lang dauerte es, bis alle Prüfungen, Recherchen und Rückfragen durch waren. „Vor hundert Jahren hatte mal jemand in Japan etwas Ähnliches angemeldet – aber das funktionierte nicht. Erst jetzt war es gelungen.“ Heute hält sie das Patent in Händen – auf ein Produkt, das Farbe löscht, ohne das Papier zu verletzen.



ZWISCHEN KORREKTUR UND KREATIVITÄT

Doch brushEX® ist weit mehr als ein „Radierer in flüssiger Form“. Es ist ein kreatives Werkzeug. „Ich liebe das Ausprobieren“, sagt Angelika. „Stempelfarbe, Kalligraphie auf Naturpapier, Teeflecken, Exlibris-Stempel – alles lässt sich korrigieren oder gezielt aufhellen. Und danach kann man einfach wieder drüberschreiben. Das Papier bleibt, wie es war.“

Was als Sternenhilfe begann, wurde ein kreatives Multitool. Heute setzen Künstlerinnen und Kalligrafen brushEX® für Effekte, Lichteinwürfe oder feine Details ein. „Das ist das Schönste“, sagt sie. „Wenn ein Produkt aus der Not heraus entsteht und dann etwas ganz Neues ermöglicht.“

DER LANGE ATEM

Die Erfindung selbst war eine Sache, der Weg zum Patent eine andere. „Ein Patentsanspruch ist kein Spaziergang“, erzählt sie. „Alles wird weltweit überprüft. Es muss neu, erfinderisch und anwendbar sein.“ Dazu kommen Gebühren, Investitionen, und vor allem: Geduld. „Und genau die habe ich eigentlich gar nicht“, gibt sie zu. „Aber wenn man auf Messen oder in Workshops sieht, wie Menschen staunen, wenn brushEX® funktioniert – das ist jede Mühe wert.“

Heute entwickelt sie weiter, tüftelt an neuen Ideen, etwa an einem speziellen Lettering-Pinsel. „Ich liebe es, wenn Menschen überrascht reagieren. Das ist mein Motor.“



Löschen



Gut trocknen (auch das Papier)



Überschreiben

**brushEX®**

Mit dem Rabattcode „**magic20**“
gibt es 20 % auf deine Bestellung.



ÜBER DEN UMGANG MIT FEHLERN

Doch was bedeutet es für die Handschrift, wenn Fehler einfach verschwinden können? Angelika lächelt. „Kleine Fehler machen ein Werk sympathisch. Die Amish People weben extra einen Fehler ein, um zu zeigen, dass es handgemacht ist. Aber manchmal stört ein Fehler einfach. Dann nimmt er einem die Freude am Ganzen.“
brushEX® ist für sie kein Werkzeug der Perfektion, sondern der Freiheit. „Wenn man weiß, dass man etwas korrigieren kann, arbeitet man entspannter. Es nimmt den Druck, macht mutiger – und das Ergebnis oft lebendiger.“

Aus der Suche nach weißen Sternen wurde ein Werkzeug, das weltweit kreative Köpfe inspiriert. brushEX® ist keine chemische Keule, kein Tintenkiller, sondern ein Symbol dafür, dass selbst kleine Fehler zu großen Ideen führen können – wenn man nur neugierig genug bleibt.





Pentel

AUTORIN: MELANIE JUNG
BILDRECHTE: MELANIE JUNG

Dynamisch, flexibel, vielseitig - der Pentel Pocket Brush

Test von Melanie Jung



HANDHABUNG UND TINTE

Die Patrone lässt sich einfach und sauber ins Gehäuse drücken. Nach wenigen Minuten Wartezeit ist die pigmentierte Tinte bis ganz nach vorne in die etwa 1 cm lange weiße Spitze des Stiftes gelaufen. Schon die ersten Schreibversuche zeigen die Eigenschaften des

Pinselfiftes: Die Spitze ist weich und flexibel, Strichstärken von ungefähr 0,4 bis 8 mm sind möglich. Man spürt keinen Gegen-
druck, fast so, als würde man mit einem Rundhaarpinsel schreiben. Der Stift gleitet über das Papier und nimmt jede kleine Bewegung mit. Wie beim Malen sieht man sofort, ob man eine ruhige Hand hat und den Druck kontrollieren kann. Bei starker Druckausübung oder schnellen Strichen fransen die Ränder manchmal aus – für mich sind das aber reizvolle Effekte.

Die Tinte fließt stets gut nach. So kann man sogar in Gegenrichtung schreiben oder malen, etwa einen Kreis in einem Zug, ohne absetzen zu müssen.





Pentel

ERSTE VERSUCHE

Mein erstes Bild mit den Brush Pens: ein Frauenkopf, Kreise im Hintergrund, ein kleiner Blumenkasten und ein paar Wörter. Zuerst mit Bleistift vorgezeichnet, dann mit Schwarz und Sanguine nachgezogen, Bleistiftreste radiert und anschließend einige Elemente mit Aquarellfarbe übermalt. Dabei fiel mir auf: Die wasserfeste Tinte trocknet zwar innerhalb von Sekunden, man sollte aber sicherheitshalber prüfen, ob sie schon fest ist, um nichts zu verwischen. In meinem Fall haben die Aquarellfarben die Linien etwas verblasen lassen – ein schnelles Nachziehen mit dem Stift hat sie wieder kräftig gemacht.

Das Bild „Creating letters“ zeigt alle vier Farben: „Creating“ in Schwarz und Grau, „letters“ in den beiden Brauntönen. Beim Bild „Die Welt im Wandel“ habe ich die Brauntöne (Sanguine und Sepia) zusammen mit einem schwarzen 0,1 mm Fineliner verwendet.

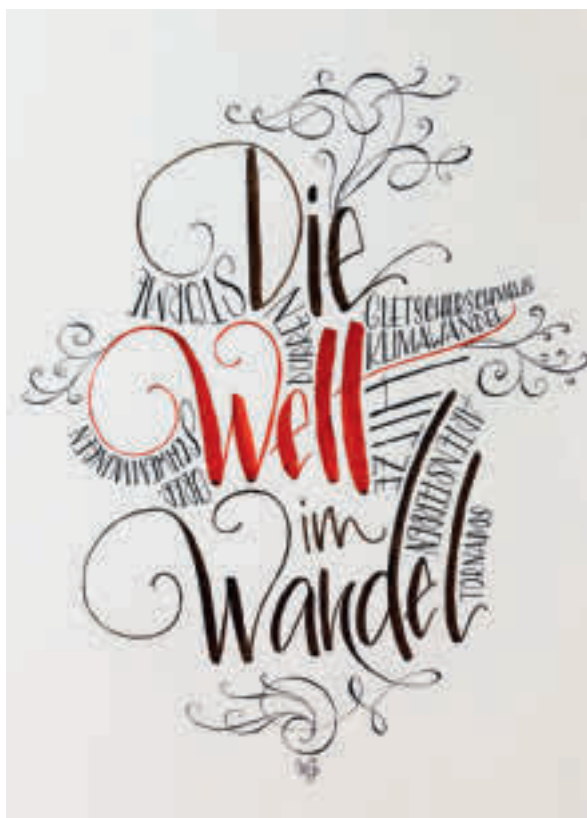
AUF TRANSPARENTPAPIER

Auch auf Transparentpapier funktioniert der Pocket Brush gut. Ich habe mit dem grauen Stift gearbeitet und das beschriebene Transparentpapier im Garten vor Pflanzen und Gräser gehalten. Fotografiert ergeben sich tolle Effekte: die Kalligrafie im Vordergrund, dahinter das Spiel von Licht und Schatten.



MEIN FAZIT

Ich würde den Pocket Brush von Pentel allen empfehlen, die gerne Handlettering machen und darin schon etwas geübt sind. Mit seiner weichen Spitze verlangt er eine ruhige Hand, wenn das Schriftbild gleichmäßig werden soll. Feine Linien verwickeln schnell, daher sind Fineliner oder härtere Brush Pens für Anfänger wahrscheinlich einfacher.





Pentel

AUTORIN: GABRIELE BERTRAM

BILDRECHTE: GABRIELE BERTRAM

Die vier Farben lassen sich schön kombinieren, nur das Grau könnte für meinen Geschmack heller sein, da es sich kaum vom Schwarz abhebt. Überlagert man Linien, wird das Grau noch dunkler und unterscheidet sich kaum.

Geeignet ist der Pocket Brush zum Schreiben, Zeichnen, für Mangas oder Comics. Dank der flexiblen Pinselspitze entstehen spannende Effekte, die sich mit Aquarellfarben, Markern, Bunt- oder Filzstiften weiterbearbeiten lassen.

Nach zwei Wochen intensiver Nutzung zeigt sich kein Verschleiß: Die Spitze ist formstabil, franst nicht aus und haart nicht. Die Patronen sind ergiebig und die Stifte trocknen selbst bei Temperaturen um 25 bis 30 Grad nicht ein.



Test von Gabriele Bertram

EIN STIFT FÜR JEDE GELEGENHEIT

Der Pocket Brush bietet mit seiner einzigartigen Pinselspitze so viele Möglichkeiten, dass man kaum aufhören kann, neue Effekte zu entdecken. Besonders unterwegs ist er unschlagbar: Ob in der Stadt, in der Natur oder sogar am Strand im Sand – er macht immer eine gute Figur.

Mich fasziniert vor allem die enorme Strichvielfalt. Mit wenig Druck entstehen feine Linien, mit mehr Druck kräftige, manchmal auch ausgefranste Striche. Damit ist er Allrounder für filigrane Details und expressive Akzente zugleich.

VERGLEICH UND EXPERIMENTE

Ich habe auch den Pocket Brush von Kuretake, den ich auf der Paperworld entdeckt habe. Im Vergleich ist dessen Spitze weicher,

die Linien wirken fließender. Mir persönlich gefällt der grobe Strich des Pentel besser, er hat mehr Charakter.

Spannend ist auch, was passiert, wenn die Tinte fast leer ist: Der Stift bietet immer noch Gestaltungsmöglichkeiten. Mit einem Wassertankpinsel lassen sich die Striche auflösen solange die Tinte noch nass ist, auf feuchtem Papier entstehen faszinierende Farbverläufe. Für unterwegs reicht mir meist schon Schwarz und Grau, aber auch der warme Erdton und das dunkle Braun aus dem Testset haben ihren Reiz.

KREATIV LEICHT UNTERWEGS

In meinem kleinen Federmäppchen habe ich vier Brush Pens, einen Bleistift und ein Leporello – das wiegt weniger als 100 Gramm und reicht für lange Fahrrad- oder Wandertouren. Auch verschiedene Papiere habe ich ausprobiert: Auf rauem Büttenpapier wirken

Pentel

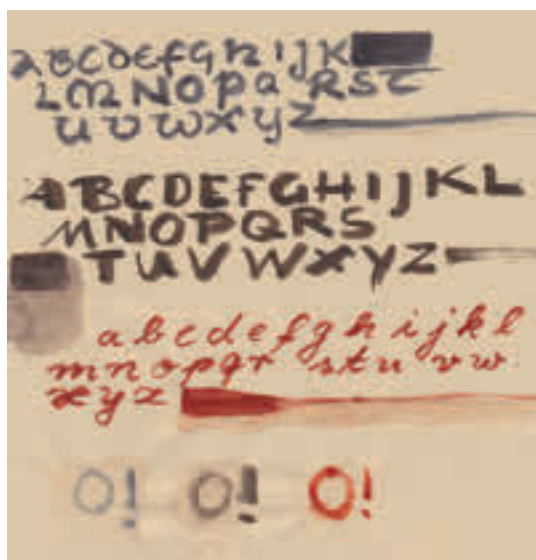
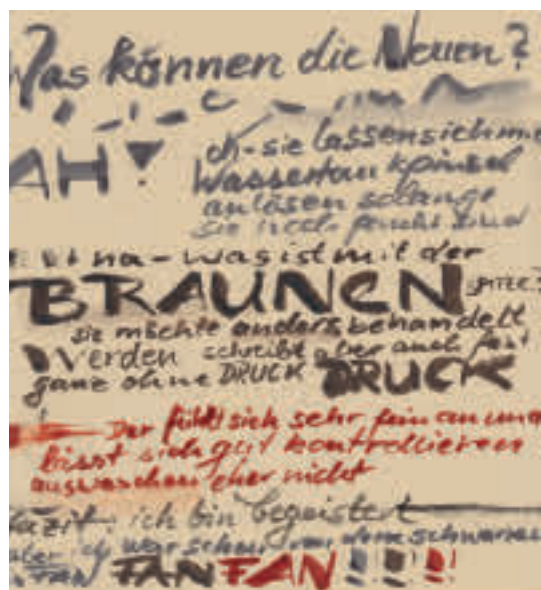
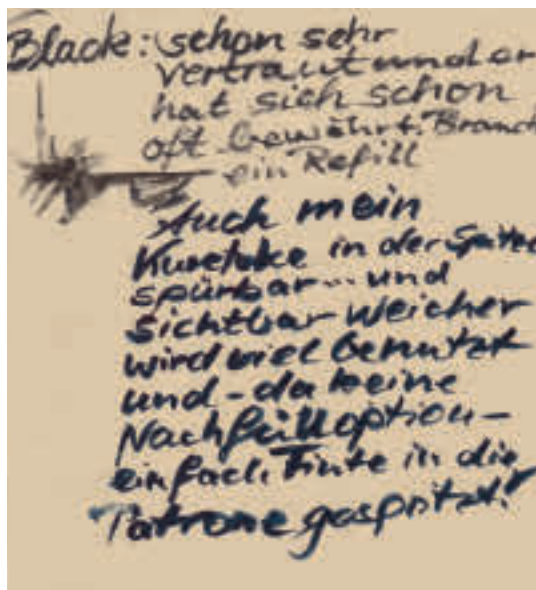
die Striche ganz anders als auf einfachem Druckerpapier. Selbst auf Skizzenpapier bleibt die Rückseite sauber, was unterwegs ein echter Vorteil ist.

MEIN FAZIT

Ich habe den schwarzen Pocket Brush immer schon geliebt und jetzt durfte ich die verschiedenen Farben testen. Sie eröffnen noch mehr kreative Möglichkeiten, machen das Lettern abwechslungsreicher und das Skizzieren lebendiger. Ob schnelle Skizzen, detaillierte Letterings oder expressive Linien: Der Pocket Brush von Pentel überzeugt

durch Vielseitigkeit, Qualität und praktische Handhabung. Für alle, die unterwegs kreativ sind, ist er eine echte Empfehlung!

Besonders in Kombination der Farben mit den bewährten Eigenschaften des schwarzen Pinselstifts lassen sich beeindruckende Effekte erzielen. Ob für schnelle Skizzen, detaillierte Letterings oder expressive Linien – die Farben bereichern mein Arsenal an Werkzeugen ungemein. Insgesamt bin ich begeistert von der Vielseitigkeit, der Qualität und der praktischen Handhabung dieser Pinsel. Für alle, die gerne unterwegs kreativ sind, sind sie eine echte Empfehlung!





Kunst als Meditation: Wie Vincent de Boer mit Schrift Sinn erschafft

Vincent de Boer (1988) ist ein bekannter niederländischer Künstler, der in Utrecht lebt und arbeitet. Er schloss 2010 sein Studium an der HKU mit einem Bachelor in Grafikdesign ab. Angetrieben von seiner Faszination für die Spuren, die kalligrafische Bewegungen und Markierungen hinterlassen, erforscht er in seiner Arbeit die Kunst der Kalligrafie. Schon seit seiner Jugend ist er von der Kalligrafie als Disziplin und Kunstform fasziniert – sie hat ihn gepackt und nie wieder losgelassen. Immer wieder suchte er ihre Grenzen, indem er sich selbst neue technische Herausforderungen stellte. Seine Arbeiten werden international ausgestellt, sind aber erfreulicherweise auch in den Niederlanden an vielen Orten zu sehen – zuletzt bei der *h3h Biennale „A Deeper Shade of Soul“* in Oosterhout (21. Juni – 3. August 2025). Die Biennale findet traditionell auf dem einzigartigen Klostergelände der Heilige Driehoek (Heilige Dreifaltigkeit) statt.

Dort stehen drei wunderschöne, noch aktive Klöster, die in einem Dreieck aneinandergrenzen:

- *Sint-Catharinadal*, bewohnt von den Norbertinessen,
- *Onze Lieve Vrouwe Abdij*, bewohnt von den Benediktinerinnen,
- *Sint-Paulusabdij*, bewohnt von der Gemeinschaft Chemin Neuf.

In der Biennale kamen die Werke von 20 Künstlerinnen und Künstlern in einer von **Nanda Janssen** kuratierten Ausstellung zusammen. Inspiration und Sinnstiftung bildeten den Grundton dieser Biennale, in der die Verbindung zwischen Religion, Kunst und Leben spürbar wird.

GERSTAECKER-Mitarbeiter **Robert Rost** besuchte Vincent auf der Biennale. Er sprach mit ihm über seine Faszination für die Komplexität, die in einem scheinbar einfachen Pinselstrich verborgen



Foto © Arthur Martin

liegen kann, über seine Leidenschaft für Materialien und darüber, wie sich in der Nuance eines einzelnen Strichs eine ganze Welt voller Poesie verdichten kann.

IN DER KAPELLE VON SINT-CATHARINADAL

Wir betreten die Kapelle, in der Vincent die Namen und Sterbedaten aller Norbertinessen auf eine mehrere Dutzend Meter lange Papierrolle kalligrafiert.



Gerstaecker



Täglich während der Abendandacht werden die Schwestern geehrt, die an diesem Tag im Lauf der Jahrhunderte gestorben sind – der Orden existiert seit 1271, das Kloster in Oosterhout seit 1647. Ein bedeutungsvolles Ritual, das Vincent durch seine Schriftarbeit sichtbar macht. Wie im Klosterleben stehen auch in seiner künstlerischen Praxis Wiederholung, Ordnung, Rhythmus, Regelmäßigkeit und Hingabe im Zentrum.

In der kühlen Kapelle sehen wir direkt auf die große Zeichenmaschine, an der Vincent arbeitet – eine analoge Maschine, Skulptur und

Werkstation in einem, geschaffen vom Künstler **Jonas Wijtenburg**. Sie ist eine von drei Maschinen, die Jonas speziell für Vincent gebaut hat. Auf der Rückseite sitzt Vincent hochkonzentriert und schreibt; vorne erscheinen die Namen der Schwestern, sauber aufgelistet auf der Papierrolle.

Um sie lesbar zu machen, schreibt Vincent die Namen auf seiner Seite **spiegelverkehrt und kopfstehend**. Vertieft in seine Arbeit, bemerkt er weder unsere Ankunft noch die große Besuchergruppe, die ihm fasziniert zusieht. Wir erkennen einige Materialien wieder, die er heute nutzt: etwa die 50 Meter lange Papierrolle, die **GERSTAECKER** auf seinen Wunsch hin ins Sortiment aufgenommen hat, sowie die **I LOVE ART**-Pinsel, die er für dieses Projekt auswählte. Als Vincent eine kurze Pause einlegt, um seinen Armen und Augen etwas Ruhe zu gönnen, haben wir Gelegenheit, uns mit ihm bei einem Mittagessen zu unterhalten.

Wo ALLES BEGANN

Vincent erzählt, dass er schon früh Buchstaben zeichnete, in der Schule Titelseiten für seine Arbeiten gestaltete und mit seinem Bruder Guido CD-Cover nachzeichnete, die sie dann verkauften. Seine Augen leuchten, als er sich erinnert – überhaupt strahlt er, wann immer er über seine Kunst spricht. Beeinflusst von der visuellen Sprache der Hip-Hop-Straßenkultur, erweiterte er als Jugendlicher seine Erfahrung. Während seines Studiums des Grafikdesigns an der HKU galt seine volle Aufmerksamkeit der Typografie – obwohl er früh wusste, dass er kein Typograf werden wollte.

Vincent: „Während meiner Studienzeit habe ich gezielt das Gespräch mit anderen Künstlern gesucht – auch außerhalb meines Fachgebiets. Das war unglaublich lehrreich.“

Robert: „Hast du heute noch Vorbilder?“

Vincent: „Lee Ufan beeindruckt mich sehr, und Moebius finde ich großartig. Außerdem inspirieren mich Musiker – nicht wegen der Form, sondern wegen ihrer Aufmerksamkeit und Experimentierfreude.“

Robert: „Hier auf der Biennale schreibst du Namen, aber oft arbeitest du rein abstrakt. Planst du deine Muster vorher?“

Vincent: „Nein, das ist Improvisationszeichnen. Ich lege mir selbst bestimmte Regeln auf – etwa: diese Rolle nur eckige Formen, oder nur fünf Farben. Ich variiere systematisch die Standards.“

Robert: „Also wie eine Veränderung des Codes?“

Vincent: „Genau. Wenn ich fünf Farben habe, eröffnet das plötzlich unzählige Möglichkeiten.“



Gerstaecker



Foto © Robin Meyer

ÜBER MATERIALIEN

Vincent: „Ich arbeite viel mit Wenzhou-Papier – euer Papier in drei Größen ist derzeit mein Favorit. Es ist flexibel, stark und verhält sich perfekt auf meiner Rolle. Bei Pinseln achte ich darauf, wie präzise sie zeichnen und welche Textur sie hinterlassen.“

Robert: „Du nutzt die I LOVE ART-Pinsel – sie gelten als eher günstig?“

Vincent: „Ja, aber jede Technik braucht andere Werkzeuge. Manchmal ist ein Kinderpinsel genau richtig. Ich habe einen aus Japan, der seit sechs Jahren mein Lieblingspinsel ist.“

Robert: „Wie ist der Griff dieser Pinsel für dich?“

Vincent: „Zweitrangig. Mir gefällt, dass er nicht ins Farbfach rutscht. Natürlich hält ein hochwertiger da Vinci 1800 länger, aber dieser ist präziser beim Wechsel zwischen dicken und dünnen Linien. Perfekt für das Handschriftbild, das ich für dieses Projekt entwickelt habe.“

ÜBER TINTE, PAPIER UND PRÄZISION

Vincent: „Ich verwende japanische Tinte am liebsten, aber Talens' Ostindische Tinte ist ebenfalls ausgezeichnet. Ein Werk von mir mit Talens-Tinte hängt seit Jahren in der Sonne – das Schwarz ist immer noch tief und satt. Ich arbeite grundsätzlich auf säurefreiem Papier. Selbst für Skizzen.“

Er zeigt uns sein Skizzenbuch – Seiten voller feinsten Pinselzeichnungen, die wie Drucke wirken, aber allesamt handgemacht sind. Vincent erklärt, wie er durch Druck und Drehung des Pinsels Linien von variabler Breite erzeugt – eine Technik, die nur Linkshändigen gelingt. „Schön, wie sich alles fügt“, sagt er lächelnd.

ÜBER BEDEUTUNG UND PROZESS

Robert: „Du sprichst oft über die spirituelle Ebene deiner Arbeit – was meinst du damit?“

Vincent: „Ich denke über Kommunikation nach – nicht nur, was, sondern wie man kommuniziert. Ein Wort kann man auf 2.000 Arten schreiben – das fasziniert mich. Jede Linie erzählt eine Geschichte: zögernd, vibrierend, bestimmt. Eine Linie kann ein Lebensweg sein, mit Anfang und Ende, vielleicht sogar zyklisch.“

Er spricht über seine Neugier für Natur und Wissenschaft: „Kürzlich habe ich über Plankton gearbeitet – plötzlich lernst du unglaublich viel über diese Welt. Kunst und Wissen können sich gegenseitig befruchten. Ich las, dass Spinnen Teile ihres Gedächtnisses im Netz speichern. Fantastisch! Ich habe mein Gedächtnis in der Hand.“

Robert: „Was ist für dich eigentlich Kreativität?“

Vincent: „Ich sehe mich nicht als alleinigen Schöpfer. Ich bewege nur Materie – Papier war einmal Baum, Farbe kommt aus dem Topf. Kunst ist Aufmerksamkeit und Fürsorge. Wenn ich ganz konzentriert bin, verliere ich jedes Zeitgefühl – das ist Meditation. Ich werde zum Medium, das Bedeutung spürbar macht. Dieses Projekt handelt von



Foto © Bart Lunenberg



Gerstaecker

Sinngebung – es muss zuerst für mich selbst Sinn haben, bevor ich ihn weitergeben kann. Ehrlichkeit und Begeisterung sind dafür entscheidend.“



MATERIALIEN

GERSTAECKER | Artist Paper Nr. 2 – 50-Meter-Rolle

Exklusiv für GERSTAECKER hergestellt.

Breite 150 cm, Länge 50 m, 180 g/m².

Eine Seite fein gekörnt, die andere glatt. Ideal für Grafit, Tinte, Pastell, Kohle oder Linolschnitt. Künstlerqualität mit hervorragendem Preis-Leistungs-Verhältnis.

WENZHOU – Chinesisches Papier (Rolle)

Hergestellt aus 50 % Bambus, 30 % Salago-Fasern, 20 % Reisszellulose.

Zart, leicht (30 g/m²) und dennoch extrem reißfest.

Geeignet für Tinte, Holzschnitt, Linolschnitt, Sumi-e und Kalligrafie. Erhältlich in vier Rollengrößen.

SEAWITE OF BRIGHTON | Sketchbook

Vincents Lieblingsskizzenbuch – gebunden, mit Stoffeinband.

All-Media Cartridge Papier, 140 g/m², für trockene und nasse Techniken. Er nutzt am liebsten das Format DIN A3 quer.

I LOVE ART | Pinsel Nr. 792 – flach, synthetisch

Vincent arbeitet bevorzugt mit flachen Pinseln.

In dieser Serie gibt es 12 verschiedene Formen.

Royal Talens | Ostindische Tinte

Klassiker für Zeichnung, Schrift und Airbrush.

ÜBER DIE KÜNSTLER

Vincent de Boer (geb. 1988)

Niederländischer Künstler, lebt und arbeitet in Utrecht.

Bekannt für seine Erforschung der Kalligrafie und kalligrafischen Bewegung. www.vincentdeboer.nl

Jonas Wijtenburg

Bildhauer und Konzeptkünstler, Schöpfer der Zeichenmaschine.

Robert Rost

Maler aus Rotterdam, bekannt für Wandbilder und Crowdpainting.

Langjährige Lehr- und Projekterfahrung mit Künstlern, Museen und Akademien. www.robertrost.nl



Aus dem Skizzenbuch von Vincent de Boer



Leserbriefe

Wir bedanken uns bei allen Lesern für die zahlreichen Leserbriefe und tollen Einsendungen!

Lieber Herr Hollender, hallo liebes Redaktions-Team,
erstmal kann ich hier ein großes Lob für das geniale Magazin -
Handschrift Nr. 28-2025 loswerden.

Mir gefällt immer der abwechslungsreiche Inhalt, die Mischung
aus Kunst - Porträt - Schrift - Unternehmen - „Werkzeugkun-
de“ (z.B. das Aufkanten der Feder), toll sind auch Berichte über
Läden und deren Menschen und mir gefällt besonders NUR dreimal
im Jahr, denn mit jedem Heft brauche ich viel Zeit für langen Lese-
spaß und kreatives Tüfteln.

Es ist sicherlich nicht immer einfach, aus der Fülle die richtige
Mischung für die Ausgabe zu finden, für mich ist es super.
Nun wünsche ich mir, weiterhin so tolle Ausgaben und bleibt alle
gesund!

Kreative Grüße und Vorfreude auf die nächste Ausgabe sendet
Claudia Forstinger



Sabine Wolf



Andreas Hollender
 NEU DENKEN/MEDIA
 Sandmühlweg 4
 72436 Bruck

Lieber Herr Hollender,

ich möchte Ihnen heute nicht schreiben,
 wie toll Ihre Zeitschrift ist.

Das wissen Sie ja schon.

Ich möchte viel mehr **Danke** an
 alle Autorinnen und Autoren
 sagen. Sie alle ermutigen Laien wie
 mich in jeder neuen Ausgabe dazu,
 immer wieder Dinge auszuprobieren.
 Gerade der Artikel von Frau Botske
 hat mir Mut gemacht, ein wenig
 "freier" zu schreiben. In meinem
 Tagebuch muß nicht alles perfekt
 sein. Da probiere ich so viele
 Dinge aus, die ich in Ihrer
 Zeitschrift lese.

Vielen Dank an Frau Botske, dass
 sie nicht nur die Idee mit uns
 teilt, sondern uns auch in ihr
 Tagebuch blicken lässt.

Danke, dass ich durch die Autoren
 und Autorinnen Ihrer Zeitschrift
 immer wieder vom Feuer der
 Kalligraphie ergriffen werde.

Sabine Wolff

Impressum

Handschrift

ISSN 2511-8528
Das Magazin für Kalligrafie und
Handlettering. Erscheint dreimal im Jahr
(März, Juli, November).
www.handschrift-magazin.de
info@handschrift-magazin.de
www.facebook.com/handschriftmagazin

Verlag

neuDENKEN Media
Sandmühlweg 14
92436 Bruck
Tel.: 01 60 / 26 94 87 6
info@neudenken-media.de
www.neudenken-media.de
Besuchen Sie uns auf Facebook:
www.facebook.com/neudenkenmedia

Herausgeber

neuDENKEN Media
Andreas Hollender
Sandmühlweg 14
92436 Bruck

Redaktion

Ramona Weyde, Katrin Holle,
Andreas Hollender, Sarina Kühnelt
info@handschrift-magazin.de
Tel.: 01 60 / 26 94 87 6

Konzept und Gestaltung

neuDENKEN Media
info@neudenken-media.de
Jennifer Straß
www.signufaktur.de
Jessica Capretti
www.capretti-design.de

Logogestaltung Handschrift

Charlotte Kunz, Aachen
www.kunz-kunst.de

Anzeigen und Partnerbetreuung

neuDENKEN Media
Andreas Hollender
andreas.hollender@neudenken-media.de

Fotos

neuDENKEN Media: falls abweichend,
sind die Rechteinhaber in den Artikeln
abgedruckt.

Schriften

© 2012, Vernon Adams
(vern@newtypography.co.uk),
with Reserved Font Name „Oswald“
© 2007, SIL Open Font License,
Version 1.1., Font Name „Aleo“,
www.fontsquirrel.com

Ökologische und nachhaltige Produktion

- Farben auf Pflanzenölbasis
- FSC-Papier
- Lack auf Wasserbasis
- Klebstoff frei von Lösemitteln
- Klimaneutraler Druck
- Produktion in Deutschland

Einzelpreis und Jahresabonnement

Einzelpreis: 13,50 € pro Magazin zzgl.
Versand

Jahresabonnement:

Inland 38,00 € inkl. Versand
Ausland 38,00 € zzgl. 4,00 € Versand/
Magazin

Abobestellung unter

www.handschrift-magazin.de/abonnement oder
info@handschrift-magazin.de

Handschrift kaufen

Einzelhefte können Sie direkt beim
Verlag erwerben unter
info@neudenken-media.de oder
www.neudenken-media.de/shop.
Das Magazin Handschrift ist auch im
Bahnhofs- und Flughafenbuchhandel
sowie im Zeitschriftenhandel erhältlich.

Haftung

Der Inhalt dieses Magazins wurde sorg-
fältig erarbeitet. Dennoch übernehmen
Autoren, Herausgeber, Redaktion und
Verlag für die Korrektheit von Angaben,
Hinweisen und Ratschlägen sowie für
eventuelle Druckfehler keine Haftung.

Einsendungen

Willkommen sind Kalligrafien und
praxisorientierte Fachartikel sowie
Interviews zum Thema Kalligrafie. Mit
der Zusendung erklären die Einsender,
dass ihre Arbeiten in der Handschrift
abgedruckt, im Internet veröffentlicht
und als PDF/E-Book online gestellt
werden dürfen. Hinweis: Für unverlangt
eingereichte Beiträge übernimmt der
Verlag keine Haftung. Alle erschie-
nenen Beiträge sind urheberrechtlich
geschützt. Veröffentlichung und
Vervielfältigung nur mit Zustimmung
des Verlags. Anzeigen sind unabhängig
vom redaktionellen Teil zu betrachten.
Für die Angaben im Terminkalender
wird keine Gewähr übernommen.

Erscheinungstermine:

17.03.2026
17.06.2026
17.11.2026

ANZEIGE

Es weihnachtet sehr ...

20%
Code: magic20

Ist Weihnachten nicht die magischste Zeit im
Jahr? Für „Handschrift-Leser“ 20% Rabatt auf
brushEX® Artikel im Onlineshop

– nur für kurze Zeit!



brushEX.de



Magic



www.brushEX.de